CHILLERREISEN NACH FUERTEVENTURA
WWW.CHILLISIMO.DE
ALFA BOOST ALL-IN-ONE growsartig.eu
GrowsArtig®

#229
kostenlos

Hanf Journal

UNABHÄNGIG | ÜBERPARTEILICH | LEGAL

HANFJOURNAL.DE | AUSGABE #229 | FEBRUAR 2019

02 **Entourage Effekt von Cannabis** Erklärungen von Dr. Franjo Grotenhermen

04-05 **Die schlimmste aller Süchte:** Dein Automobil!

06 **Mehr Aufklärung bitte!** Wechselwirkungen von CBD und Medikamenten

17 **Kiffen in Thailand** Was geht im Land des Lächelns?!

20 **Erste Hilfe für Kiffer** Kascha hat die passenden Antworten.

Paradoxien der deutschen Drogenpolitik

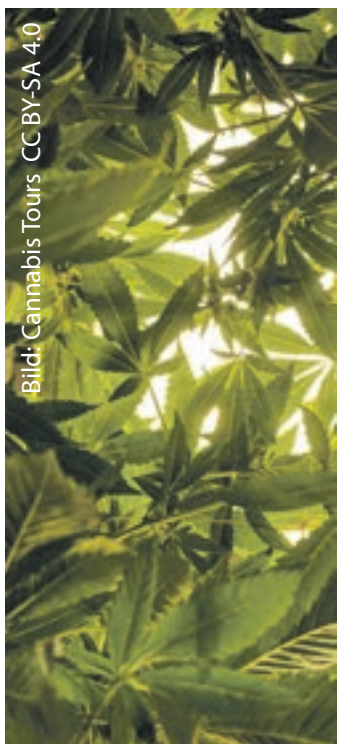


Bild: Cannabis Tours CC BY-SA 4.0

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung warnt geradezu gebetsmühlenartig vor einer Cannabis-Legalisierung, um unsere Kinder zu schützen. Marlene Mortler hat ein besonders großes Herz für Kinder – doch Platz für erwachsene Menschen hat dieses Herz offensichtlich nicht. Dass dieser edle Kinderschutz zugleich Millionen volljährige Cannabiskonsumenten stigmatisiert, diskriminiert und kriminalisiert, nehmen die Prohibitionspolitiker billigend in Kauf – in dem Aberglauben, mit dem Hanfverbot der Gesellschaft einen Dienst zu erweisen. Dabei wird völlig ausgeblendet, dass der medizinische Nutzen des Heilkrauts wissenschaftlich längt belegt ist und die Wirkstoffe vielen gesunden wie kranken Menschen hilft, Körper und Seele in Balance zu halten. Das heißt, der Genuss von Cannabis hat auch eine vorbeugende Wirkung auf die Gesundheit der Menschen – und das für jede Alterklasse.

Für Mortler und die Bundesregierung zählen die wissenschaftlichen und medizinischen Erkenntnisse nicht: Cannabis ist verboten, weil es illegal ist. Eisern halten sie fest an der Hanflüge – mit dem absurden Ziel, geistig gesunde Menschen so lange einer Gehirnwäsche zu unterziehen, bis niemand mehr weiß, dass der Hanf ein Balsam ist. Die Regierung will kein weiteres Suchtmittel zulassen und verweist darauf, dass Alkohol und Nikotin der Volksgesundheit bereits genug Schaden zufügen. Diese unsinnige Gleichsetzung von Cannabis mit hochtoxischen Substanzen wie Alkohol und Nikotin gibt den Prohibitionisten die moralische Rechtfertigung für das Cannabisverbot, obwohl es in der Menschheitsgeschichte bislang keinem einzigen Konsumenten gelang, sich tot zu kiffen.

Die Absurdität der deutschen Cannabisverbotspolitik wird umso deutlicher in Anbetracht der Tatsache, dass legal erhältliche Drogen krankmachen und töten. Jährlich verzeichnet Deutschland weit über 100.000 tabakbedingte und rund 75.000 alkoholbedingte Sterbefälle. Doch das Gemeinwohl in punkto Alkohol-, Nikotin- und Medikamentenmissbrauch interessiert die Volksvertreter nur marginal. Würden gleiche Maßstäbe angelegt werden, dann bliebe nur der konsequente drogenpolitische Schritt, genau diese Suchtmittel zu verbieten und gegen Hersteller, Händler und Konsumenten mit derselben Härte vorzugehen, die in Sachen Cannabis Anwendung findet. Auch bei diesen Substanzen muss die Prämisse gelten: Denken wir an das Wohl unserer Kinder!

Doch das Gegenteil ist der Fall. Die selbsternannten Volkssuchtexperten im Deutschen Bundestag finden es völlig in Ordnung, dass der Vater dem Sohne bereits mit vierzehn Jahren das Bier- und Weintrinken antrainieren darf, dass die Mutter rauchend die Kinder zur Kita fährt und der Kinderarzt für jedes Zipperlein bunte Pillen verschreibt. Früh werden sie konditioniert, unsere Kleinsten, wenn die Bundesdrogenbeauftragte für ein Pressefoto lächelnd einen Bierkrug in die Kamera hält und zugleich den Genuss von Cannabis verteufelt.
Angesichts dieser Auswüchse kann den Deutschen nur attestiert werden, dass sie in jeder Hinsicht „voll druff“ sind und gar nicht merken, dass das moralinsaure Gerede der Cannabisgegner an Verlogenheit nicht zu übertreffen ist. Wem wirklich der Kinder- und Jugendschutz am Herzen liegt, der sollte nicht das Heilkraut Cannabis ächten, sondern ohne Wenn und Aber alles verbieten, was bei missbräuchlicher Anwendung der Selbstschädigung des Menschen dienlich ist. Und dazu zählen auch so einige Medikamente, deren Nutzen vornehmlich darin besteht, den Profit der Gesundheitsindustrie zu maximieren.

Dabei wäre es so einfach, den Missbrauch legaler Drogen und den daraus entstehenden gesundheitsabträglichen Folgen entgegenzuwirken. Cannabis als Genussmittel und Medikament böte vielen gesunden und kranken Menschen eine Alternative zu den erlaubten Suchtstoffen, die ein hohes Abhängigkeitspotential in sich bergen und bei langfristiger Anwendung das Leben erheblich verkürzen. Hätte die Bundesdrogenbeauftragte Marlene Mortler wirklich ein Herz für die lieben Kleinen, dann wüsste sie, dass die Konditionierung unserer Kinder auf legale harte Drogen das vorrangige gesellschaftliche Problem darstellt, das es aus der Welt zu schaffen gilt.

Beitrag von Sadhu van Hemp

Morgen Kinder wird's was geben!

Nach 2020 kommt legales Gras auch aus Deutschland.

Viele Tausend Kranke in Deutschland sind seit März 2017 ihrem Arzt auf die Pelle gerückt und haben ihren Mediziner des Vertrauens auf die veränderten Umstände im Land aufmerksam gemacht, die die Nutzung von Marihuana bei den unterschiedlichsten Leiden betreffen. Seitdem erhält ein gewisser Prozentsatz dieser Menschen das Gegenmittel gegen starke Pharmazeutika per Krankenschein und darf sich endlich etwas glücklicher schätzen, effektiv etwas gegen Schmerzen, Migräne und viele andere Symptome auf reiner Naturbasis anstellen zu können. Solange der Import von medizinischem Cannabis durch ausländische Lieferungen abgesichert ist, lohnt sich der Gang mit einem Rezept in der Hand zur Apotheke meist, doch noch zu häufig führte genau dieser Weg ins Leere, weil nicht genügend Gras aus dem Ausland verfügbar war. Da die mit der Verteilung von Anbaulizenzen betreute Cannabisagentur bereits mehrfach systematische Fehler in dem komplizierten Ausschreibungsverfahren machte, wird es auch weiterhin für den einen oder anderen Kranken schwierig sein, zukünftig die ärztlich verschriebene Arznei zum notwendigen Zeitpunkt in Empfang nehmen zu dürfen. Ende Januar hat sich die unter BfArM-Führung gegründete Agentur dazu in einer Pressemeldung zu Wort gemeldet und bestätigte, dass frühestens erst Ende 2020 mit einer ersten Ernte von Cannabis zu medizinischen Zwecken aus heimischen Gefilden gerechnet werden kann, was die Situation für den wachsenden Klientenstamm nicht rosiger erscheinen lässt. Über drei Jahre nach der oft nur als Kurzschlussreaktion der Regierung bezeichneten Medizinalhanffreigabe wird schließlich nicht die benötigte Menge für deutsche Krankenkassennutzer produziert werden, sondern nur ein bereits als zu geringer Anteil beschriebener Tropfen auf dem heißen Stein eingefahren werden können – falls überhaupt. Bislang konnte die sogenannte Cannabisagentur schließlich bloß das Ausschreibungsverfahren abschließen und möchte nun – nach der Beendigung eines noch laufenden Gerichtsverfahrens – zur Tat schreiten, und die Genehmigungen zu Produktion von Medizinalhanf an die fähigsten Bewerber verteilen. 13 Lose, welche zwingend zur Herstellung von insgesamt 2600 Kilogramm Marihuana pro Jahr benötigt werden, sollen unter 79 Bietern aufgeteilt werden, welche zusammen 817 Angebote eingereicht hatten. Fraglich dürfte bei der anstehenden Lotterie werden, inwieweit sich die Handhabung der Thematik seitens der genannten Agentur verbessert hat und wie fair die Verteilung vonstattengehen wird. Erst anschließend dürfen alle von Lieferengpässen betroffenen Patienten hoffen, dass es künftig zumindest eine weitere Quelle der benötigten Medizin im Schrank des Apothekers zu vermelden gibt. Immerhin ist in den vergangenen Monaten aber in anderen Ländern der Groschen jedoch so weit gefallen, dass man den Export der immer begehrteren Naturmedizin als eine lukrative Einnahmequelle erkannte, sodass der hiesige Pflanzensektor immer mehr an Bedeutung verlieren könnte, bevor er überhaupt in Fahrt gekommen ist. Dies könnte letztendlich zum Vorteil für die mit einem Cannabisrezept ausgestatteten Personen werden, da in diesem Falle - nach weiteren Importbemühungen - wenigstens mit qualitativ hochwertigen Produkten aus den verschiedensten Teilen der Erde gerechnet werden darf. Etwas, was das deutsche Medi-Weed im Jahr 2020 erst noch im Praxistest unter Beweis stellen muss. Läuft es hierzulande jedoch ähnlich wie beim Berliner Flughafen, dem Dieselskandal oder den gerichtlich verteidigten Fernseh- und Rundfunkgebühren einfach weiter, ist jedoch bereits jetzt schon abzusehen, dass noch mehr Ungereimtheiten und Hürden lange vor einer ersten Ernte des grünen Gesundheitsgoldes in Sichtweite gelangen. Daher verhält es sich beim Anbau von Cannabis zu medizinischen Zwecken ähnlich wie mit den anderen offensichtlichen politischen Fehlleistungen im Land, die einzig nur noch an eines erinnern – an einen ausgeklügelten Schildbürgerstreich.
Menschenskinder.

Eure Redaktion

WERBUNG

Der Entourage-Effekt oder die Synergie der Cannabiswirkstoffe

Bild: Was wäre der Sultan ohne seine Entourage? | Eugène Delacroix - Public Domain

Als ich vor 25 Jahren begonnen habe, mich mit den medizinischen Eigenschaften von Cannabis zu befassen, haben fast alle Wissenschaftler und Ärzte nahezu ausschließlich vom Cannabiswirkstoff THC bzw. Dronabinol gesprochen. Auch ich hatte andere Inhaltsstoffe, wie vor allem andere Cannabinoide und Terpene, kaum im Blick, auch wenn ich bereits in der ersten Auflage von „Hanf als Medizin“, an dem ich 1996 gearbeitet habe, auch auf andere Cannabinoide, Terpene (ätherische Öle) und Flavonoide als pharmakologisch aktive Komponenten der Hanfpflanze eingegangen bin. Cannabiskonsumenten wissen seit langem, dass verschiedene Cannabis-Sorten unterschiedlich wirken, und dass es dabei nicht allein auf den THC-Gehalt ankommt.

1998 stellten die israelischen Professoren Raphael Mechoulam und Shimon Ben-Shabat fest, dass das Endocannabinoid-System, unser körpereigenes Cannabinoidsystem, einen „Entourage-Effekt“ zeigte, bei dem eine Vielzahl „inaktiver“ Substanzen die Aktivität der primären endogenen Cannabinoide Anandamid und 2-Arachidonoylglycerol deutlich verstärkte. Entourage kommt aus dem Französischen und bedeutet Umgebung bzw. Umfeld. Sie postulierten auch, dass diese Beobachtung bei der Erklärung helfe, warum pflanzliche Arzneimittel oft wirksamer sind als ihre isolierten Bestandteile.

Obwohl die Synthese einzelner Moleküle nach wie vor das vorherrschende Modell für die pharmazeutische Entwicklung ist, wurde das Konzept der botanischen Synergie gleichzeitig umfassend untersucht und unter Beweis gestellt. Im Zusammenhang mit Cannabis betrifft dies vor allem bisher weniger beachtete Cannabinoide und Terpene, die die Wirkungen von THC beeinflussen. Einige Beispiele für den Entourage-Effekt bei Cannabis sollen hier genannt werden.

Eine kürzlich durchgeführte Studie mit mehreren menschlichen Brustkrebszelllinien in Kultur und nach Implantation in Tiere zeigte die Überlegenheit einer Behandlung mit einem Cannabisextrakt gegenüber reinem THC, was in erster Linie auf das Vorhandensein geringer Konzentrationen von Cannabigerol (CBG) und Tetrahydrocannabinolsäuren (THCA) zurückzuführen war.

Antiepileptische Wirkungen von CBD wurden bei Tieren in den 1970er Jahren und in den ersten Studien am Menschen im Jahr 1980 festgestellt. Bei einem kürzlich durchgeführten Experiment an epileptischen Mäusen wurden fünf verschiedene Cannabis-Extrakte mit den gleichen CBD-Konzentrationen eingesetzt. Obwohl alle Extrakte Vorteile gegenüber unbehandelten Tieren zeigten, wurden bei den biochemischen Profilen von Nicht-CBD-Cannabinoiden auffällige Unterschiede beobachtet. Es gab signifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen, sodass die Zahl der behandelten Tiere mit epileptischen Anfällen zwischen 23 und 67 Prozent schwankte. Die krampfhemmende Wirkung der verschiedenen Extrakte war also unterschiedlich stark ausgeprägt.

Viele Ärzte lieben Einzelmoleküle, wie reines THC/Dronabinol oder reines CBD. Heute stellt sich allerdings die Frage: Kann ein Cannabispräparat oder ein Einzelmolekül nicht vielleicht zu rein sein und somit das synergistische Potenzial der Cannabisbestandteile reduzieren? Jüngste Daten unterstützen diese Möglichkeit. Einzelne Informationen von Ärzten, die Cannabisextrakte mit hohem CBD zur Behandlung schwerer Epilepsiearten wie Dravet- und Lennox-Gastaut-Syndrome verwenden, zeigten, dass ihre Patienten eine bemerkenswerte Verbesserung der Anfallshäufigkeit zeigten, obwohl die CBD-Dosen weit niedriger waren als die in klinischen Studien mit dem CBD-Extrakt Epidiolex, der nahezu ausschließlich CBD enthält.

Diese Beobachtung wurde kürzlich einer Meta-Analyse mit 11 Studien mit insgesamt 670 Patienten unterzogen. Diese Ergebnisse zeigten, dass sich 71 Prozent der Patienten mit CBD-dominanten Cannabis-Extrakten gegenüber 36 Prozent mit reinem CBD verbesserten. Beide Gruppen erreichten bei 10 Prozent der Patienten Anfallsfreiheit. Die mittleren Tagesdosen waren in den Gruppen deutlich unterschiedlich: 27 Milligramm pro Kilogramm Körpergewicht für gereinigtes CBD gegenüber nur 6 mg/kg für Extrakte. Darüber hinaus war die Häufigkeit leichter und schwerwiegender Nebenwirkungen bei reinem CBD im Vergleich zu Patienten mit CBD-Extrakten nachweislich größer, was die Autoren auf die niedrigere Dosis zurückführten, die ihrer Meinung nach durch den Synergismus erreicht wurde. Diese Beobachtungen stützen die Hypothese einer höheren Wirksamkeit für Cannabis-Extrakte, die mehrere antiepileptische Substanzen wie CBD, THC, THCA, THCV, CBDV, Linalool und Caryophyllen enthalten.

Diese und andere Studien stellen eine solide Grundlage für die Cannabis-Synergie dar und unterstützen die Entwicklung botanischer Wirkstoffe im Vergleich zu Einzelkomponenten.

Beitrag von Dr. med. Franjo Grotenhermen

Drohende Retaxationen bei medizinischem Marihuana möglich

LSG urteilt: Apotheker stehen stets in der Prüfungspflicht.

Über Cannabis aus der Apotheke wurden schon viele Meldungen verfasst. Entweder erhalten bedürftige Patienten nicht die nötige Kostenübernahmebestätigung seitens ihrer Krankenkasse, oder das medizinische Marihuana ist schlichtweg komplett aus den Arzneimittelgeschäften vergriffen. Lieferengpässe, viel zu hohe Kosten sowie steigende Nutzerzahlen stehen dem Stillstand in der Frage nach einem Start des Medizinalhanfanbaus in Deutschland ebenfalls gegenüber. Nun gibt es weitere Entwicklungen im Sektor des Apothekenverkaufs von medizinischem Cannabis, da das Landesgericht Baden-Württemberg geurteilt hat, dass drohende Retaxationen bei medizinischem Marihuana eingefordert werden dürften, prüfe der Apotheker nicht die Herkunft und Legitimität jeder eingereichten Cannabisverordnung genaustens im Voraus.

Eine Retaxation bei Arzneimitteln schützt Krankenkassen davor fälschlich herausgegebene Apothekenprodukte bezahlen zu müssen, sollten sich Ungereimtheiten nach der Übergabe an den Patienten bestätigen. Jetzt hat laut Apotheke ADHOC das Landessozialgericht Baden-Württemberg geurteilt, dass eine generelle Prüfpflicht bei der Handhabung mit medizinischem Cannabis besteht, bei der der Apotheker die Verantwortung trägt. Da es in § 31 Absatz 6 Sozialgesetzbuch (SGB V) über die Therapie mit Cannabisblüten heißt, dass die Leistung bei der ersten Verordnung eine Genehmigung der Krankenkasse bedürfe, welche vor dem Beginn der Leistungen zu erteilen sei, wäre dies erstens ein eindeutiger Hinweis auf eine zwingend erforderliche Beteiligung von Vertragsärzten und zweitens eine Aufforderung an Apotheker alle von Patienten vorgelegten Genehmigungen genaustens zu überprüfen. „Dafür spricht neben dem Wortlaut der Regelung (‚Verordnung‘, nicht ‚Rezept‘) der Umstand, dass der Apotheker keinen Vergütungsanspruch für die Abgabe von Cannabisblüten an Versicherte der GKV […] erwirbt, wenn er diese abgibt, ohne sich bei jeder Abgabe die notwendige Genehmigung der Erstverordnung vorlegen zu lassen“, betont das Landessozialgericht. Dass Folgeverordnungen nach einer Genehmigung der Erstgenehmigung exakt denselben Inhalt besitzen müssen, sieht der Beschluss nicht vor. Auch sollen weiterhin Privatrezepte eine Erstverordnung der Cannabistherapie bewirken können, solange sie nur wirklich von einem anerkannten Vertragsarzt ausgestellt worden sind. Da unter Juristen bislang keine generelle Prüfpflicht in diesen Fragen gesehen wurde, könnte die kleine Neudeutung seitens des Landessozialgerichtes also tatsächlich größere Auswirkungen für den Apothekeralltag haben. Erste Kommentare von Apothekern vermitteln zumindest leichte Verärgerung und weisen auf Missstände im bestehenden Fortbildungsangebot hin.

Grund für die richterliche Entscheidungsfindung war der konkrete Fall eines Cannabispatienten, der trotz des Besitzes zweier privatärztlicher Rezepte auf den Kosten seiner Medizin sitzen blieb und daher seine sich verweigernde Krankenkasse zwecks Klärung vor Gericht bat.

auf hanfjournal.de

Samstag, 5. Januar 2019

impressum

HERAUSGEBER
Agentur Sowjet GmbH
Edisonstr. 63
12459 Berlin
Tel.: +49 (0)30 44 79 32 84
Fax.: +49 (0)30 44 79 32 86
redaktion@hanfjournal.de,
leserbriefe@hanfjournal.de

GESCHÄFTSFÜHRER
Emanuel Kotzian (V.i.s.d.P.)
Sitz der Gesellschaft: Berlin AG Charlottenburg, HRB Nr. 89200
Steuer-Nr. 37 220 20818

REDAKTION
Matthias ‘mze’ Meyer (Chefredakteur)

MITARBEITER DIESER AUSGABE
Der Budler,
Christof Wackernagel,
Su, Sadhu vanHemp,
Dr. med. Franjo Grotenhermen,
Hans Cousto ,Christian Rausch,
Kascha

LAYOUT
Lippe

ILLUS
Lukas

BILDER
Archiv,
der Budler, mze,
Cannabis Tours,v
Henneing Schacht,
Wingman, Insel Verlag,
Angie ,Public Domain

ANZEIGEN
Emanuel Kotzian
+49 (0)30/12074969
info@sowjet.de

VERTRIEB
Das Hanf Journal wird im gesamten deutschsprachigen Raum verteilt. Gegen einen Betrag von 50 Euro (Inland) oder 100 Euro (Ausland) jährlich, kann das Hanf Journal als Premium-Abo bezogen werden. (Abo unter www.hanfjournal.de)

DRUCK
Schenkelberg Druck Weimar GmbH

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung.
Manuskripte, Bilder und Beiträge sind willkommen, es wird dabei keine Haftung übernommen.
Im Sinne des Urteils des LG Hamburg vom 12. Mai 1998 - 312 0 85/98 distanziert sich der Herausgeber ausdrücklich von allen Inhalten der angegebenen Internetadressen und Links.

ACHTUNG!
Jeder Drogenmissbrauch ist gefährlich!
Wir wollen niemanden dazu auffordern oder animieren, Drogen zu konsumieren oder zu verbreiten*.

Diskutieren? hanfjournal.de/forum
Lesen? hanfjournal.de
Schauen? exzessiv.tv
Dein Film? film@exzessiv.tv

Für Bilder mit Creative Common Lizenz gilt:
creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de
creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de
creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

for a greener planet | since 2001

cannaTrade.ch® 2019

International Hemp Fair

May 17-19

Halle 622 | Zürich
Switzerland

All about

Cannabis | CBD
Grow | Smoking
Medicine | Food

SWISSEXTRACT
CPURE
Four twenty
KANNA SWISS
GIZEH
pure production
wm
grow!
NACHTSCHATTEN
HanfJournal
HANF MAGAZIN
DolceVita
medijuana

Bild: mze

www.sucht.de

Teil 2

Im ersten Teil hatten wir es mit der Magic Queen aller Süchte, der Geldsucht. Sie steht vor, hinter, über und unter allen anderen Süchten. Mehr noch: Sie braucht und benützt die nachgeordneten Süchte, um ihre niemals zu befriedigende Gier zu stillen zu versuchen.

Sie, wie alle anderen Süchte, ist weder allgemeinmenschlich noch unausweichlich, sondern Folge der falschen Verhältnisse, in denen wir leben. Und deshalb geht es mir, wenn ich darüber schreibe, allein darum, eben jene falschen Verhältnisse daran einmal mehr deutlich zu machen – nicht darum, jemandem seine Sucht auszureden. Soll sich doch jede und jeder dahin katapultieren, wo es am meisten Spaß macht, und wenn es das Jenseits ist. Vor allem letzteres ist besonders verständlich angesichts der Dauerterrors einer Kaufen-und-Verkaufen-Gesellschaft, aus der es kaum ein anderes Entrinnen gibt, als sich Genüsse reinzuziehen, die das Unerträgliche wenigstens kurzzeitig erträglich erscheinen lassen. Und wenn man sich das alles bewusst macht, kann gerade der Zustand, in dem alles erträglich scheint, verstärkt dazu führen und Energie geben, den unerträglichen zu ändern, weil man ja erfahren, sogar gespürt hat, wie es besser gehen könnte.

Aber diese Notwendigkeit, sich ab- und rauszuseilen aus dem dämlichen Getriebe der sogenannten »Realität«, zu der es angeblich keine Alternative gebe, benützen die Zerstörer jeglichen menschenwürdigen Daseins konsequenterweise dann auch noch, um ihre Profite ins Unermessliche zu steigern.

Profitdenken gehört aber nicht zur Natur des Menschen, wie vor allem die Profiteure panisch suggerieren. Kein Tier legt sich mehr Vorräte an, als es wirklich gebrauchen kann. Wir sind aber Tiere, und Sucht ist ein so verzweifelter wie legitimer Ausbruch aus fehlgeleiteter Menschwerdung.

Menschsein hieße genießen, denn der Sinn des Lebens ist ja bekanntlich die Sinnlichkeit – und diese zu erhöhen, zu verfeinern und bis zum Gehtnichtmehr auszukosten, ist Sinn und Zweck der psychoaktiven Stoffe wie der im Folgenden betrachteten unsichtbaren und unbewussten Stimulationsmittel. Damit sie ihren Sinn und Zweck erfüllen, müssten sie aber bewusst und richtig dosiert eingesetzt werden, im richtigen Moment, in der richtigen Umgebung, mit den richtigen Menschen drumherum. Aus bestimmten Gründen – die immer die gleichen sind – werden sie zur Betäubung, Verdrängung und Erzeugung von Ohnmacht missbraucht – und so werden aus Stimulanzien: Suchtmittel; aus Genießern: Abhängige.

Hier geht es allerdings nicht um Alkohol oder Heroin, Tabak oder Koks, Kaffee ... oder anderen Speed.

Es geht um die unmerkbaren Süchte, die gesellschaftlich anerkannten, ja gewünschten Süchte, die »harmlosen«, die angeblich sogar wirtschaftlich »notwendigen«, in Wirklichkeit aber nur der Diktatur des Profits unterworfenen Süchte: Autos und Zucker, Fernsehen und Salz, Klamotten und Weißmehl – um nur einige der gängigsten zu nennen, die heutzutage ja nicht einmal vor Kindern zurückschrecken, ohne dass das als Kindesmissbrauch geahndet und mit lebenslanger Zwangsarbeit bestraft wird. Denn wer das zukünftige Leben von Kindern zerstört, indem er sie Klamotten- und Zuckersüchtig macht, gehört den Rest seines Lebens dafür bestraft.

Ich weiß ein Lied davon zu singen, weil ich einen sechsjährigen Sohn und Erfahrungen mit Sucht habe. Wenn ich sehe, wie dieser lebenslustige, phantasievolle, kreative kleine Kerl sich in ein unansprechbares, dumpf stierendes, am liebsten nebenher Salamipizza mit Gummibärchen und Schokolade in sich hineinstopfendes Legoninjago-Youtubes einsaugendes, unkontrolliert hin und her zuckendes amöbenhaftes Gegenteil seiner selbst verwandelt, dann könnte ich echt wieder zum Terroristen werden, wenn ich das nicht schon hinter mir hätte. Alle erschießen, die diesen kleinen Noch-Menschen in eine Arbeitsbestie umprogrammieren wollen, die bewusstlos ihr Ameisenwerk vollstreckt und in der freundlicherweise »Frei«zeit genannten Zwischenarbeitszeit ihr mühsam verdientes Geld für Autos ausgibt, die so gebaut sind, dass sie so schnell wie möglich kaputt gehen. Sich mit Antibiotikafleisch, Weißmehl und Zucker so vollstopft, dass sie krank wird und in der Gesundheitsmühle von Ärzten, Krankenhäusern und Krankenkassen vollends zu Schrott gemahlen wird, wenn sie nicht an Depressionen, Burn-out oder an dem Krieg auf den Straßen zugrunde geht.

Nur damit es keine Missverständnisse gibt, falls jemand den Sarkasmus falsch verstehen will: erschießen bringt ja vor allem deswegen nichts, weil dann noch skrupellosere, noch gefährlichere, noch raffiniertere Verbrecher auf die Posten der Bestimmer dieser Höllenwelt nachrücken.

Man müsste schon langsam endlich mal damit anfangen, diese Verhältnisse auf den Kopf zu stellen, wie es mal einer vor 200 Jahren schon gesagt hat, die Diktatur des Profits auf den Mülleimer der Geschichte zu schmeißen und die Profiteure mitsamt ihren Aktienhäufen und Börsenbilanzen zur Hölle schicken, wo sie dann wie der gute alte Dagobert Duck drin baden dürfen, aber das ist ein anderes Thema.

Wir waren beim Thema Auto als Sucht. »Des Deutschen liebstes Spielzeug«, wie dieser Sargnagel der Zivilisation verniedlichend genannt wird. In Wirklichkeit die dümmste, überflüssigste und menschliche wie materielle Ressourcen gnadenlos am meisten Ressourcen verschrottende Wichsvorlage, die es gibt, um es mal mit einem Bild der einzig legitimen, menschlichen, gesundheitsfördernden und überhaupt das beste auf der ganzen Welt darstellenden Sucht zu sagen: der Sexsucht. Würden alle Menschen so viel und so genussvoll wie möglich vögeln, bräuchten sie keine Autos, keinen Zucker und schon gar kein Fernsehen: alles nur unbefriedigende Ersatzbefriedigungen, mit denen die Profite in die Höhe geschraubt werden, man kann es nicht oft genug wiederholen. Kirche, Moral, Monogamie: dieser ganze Abklatsch ist nur da, um die Menschen suchtfähig zu machen. Man gönnt sich ja sonst nichts.

Und die Profiteure reiben sich die Hände, was anderes zum Reiben haben sie ja nicht mehr.

Ich mache mir nicht die Mühe, irgendwelche Zahlen zu recherchieren, wie viel diese leibhaftig entlebten Graumänner und so leb- wie lieblosen Graufrauen an ihrem Terror verdienen, denn diese Unsummen kann sich ein Normalo wie unsereins sowieso nicht mehr vorstellen und ich kenne auch keinen oder keine, der oder die sie gerne hätte. Macht ja nur Stress, soviel Kohle, und wenn man sich beim Arzt mal in den entsprechenden Magazinen die frustrierten Fressen dieser Puppen aus Fleisch und Blut anschaut, könnten sie einem nur leid tun. Sie sind aber verantwortlich dafür, dass kaum ein Mensch mehr ein erfülltes Leben führen kann, denn nur wenn die ganzen Aktien, Börsennotierungen und Zinsen wegfielen, könnte jeder mit Freude seinem Job nachgehen, befriedigend vernünftige, brauchbare und haltbare Dinge produzieren (ein Bruchteil von dem, was weltweit produziert wird, wäre wirklich nötig) und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Selbst die Zerstörung der Umwelt ist nur ein zwangsläufiger logischer Nebeneffekt, die Zerstörung des Menschen wäre Grund genug, diesen Unsinn sein zu lassen.

Und nur um diese abartige Gegeneinander-Lebensstruktur aufrechterhalten zu können, brauchen sie Gott und die Süchte.

Man ist ein erniedrigtes, geknechtetes, verächtliches Wesen und bekommt es jeden Tag vom Chef und den Preissteigerungen im Laden bestätigt – aber dann setzt man sich ins Auto und ist selbst Gott! Man ist übermenschlich schnell, fühlt sich geil – obwohl wahre Geilheit was völlig anderes ist – und fährt halt ab und zu mal ein Kind tot, mein Gott, es gibt eh zu viele! Suchtbefriedigung hat eben ihren Preis, und weil die entsprechenden Leute daran richtig gut verdienen, ist das so offiziell wie verlogen »legitimes Freizeitvergnügen« und keine Sucht.

Dabei könnte es ganz anders laufen. Man stelle sich mal vor, es gäbe es keinen Privatbesitz an Autos - völlig unbegründbar völlig unvorstellbar - aber wir tun es trotzdem mal. Damit man sich in diesem Fall genauso wie jetzt bequemer und schneller fortbewegen kann als zu Fuss oder mit dem Fahrrad, stünden dann nämlich überall große, mittlere und kleine Autos rum, in die man sich nur rein zu setzen bräuchte, sich einloggte und dann von a nach b führe, sich wieder ausloggte und ein entsprechender Betrag vom Konto abgeführt würde, so einfach.

Das wäre nicht nur billiger als ein eigenes Auto zu haben, man hätte nicht nur weniger Stress, weil man sich nicht um Reparaturen, Unterbringung und Reinigung kümmern müsste, sondern es gäbe auch nicht jeden Morgen Millionen von Kilometern Schlangen von tonnenschweren Autos, in denen Millionen von leichtgewichtigen einsamen Witzfiguren säßen.

Aber dann bräuchte man nur einen Bruchteil der Autos, die heute jeden Tag sinnlos hauptsächlich nur noch von Robotern zusammengesteckt werden. Und dann verdienten nicht jene Zinsdiebe, es tut mir leid, dass ich dauernd wieder darauf hinweisen muss, obwohl es doch längst klar ist und diese Herr- und Frauschaften längst zurückgetreten worden sein müssten, dann verdienten sie nicht so viel (und das, ohne einen Finger krumm zu machen), während andere sich abrackern, um unnützes Zeugs zu fabrizieren - und noch viel mehr andere schlicht verhungern deswegen.

Deshalb braucht es ja nicht nur die Autosucht, sondern die Eigenhabsucht; auch ein völlig unbefriedigendes Ding. »Mein« Auto muss es sein, nicht deins, so wie bei meinem sechsjährigen Sohn, selbst wenn er mit seinem besten Freunden zusammen ist. Das ist das intellektuelle Niveau unserer Gesellschaft, und zwar auch der Porsche fahrenden Fernsehredakteure, die dafür sorgen, dass es bei diesem Niveau bleibt. Also damit die Zinsdiebe und Profitterroristen weiter ihre krumme Tour durchziehen können, ohne dafür in den Knast zu wandern, sondern auch noch gesellschaftlich was hermachen. Die dafür sorgen, dass diesen weißgebleichten Kragen lieber gedienert wird, anstatt sie als das zu sehen, was sie sind: der wahre Abschaum der Gesellschaft, diese blubbernde giftige Brühe, die man manchmal am Rande von Flüssen sehen kann, in denen man nicht mehr baden kann. Auch die Eigenhabsucht ist keine natürliche, sondern so menschengemacht wie eingeredet und widernatürlich. Jedes Kleinkind teilt automatisch, gibt instinktiv ab, solange es noch nicht zur »meins« Bestie umerzogen wurde, solange ▸▸

▸▸ es noch nicht den Anforderungen der Diktatur des Profits entsprechend zusammengestutzt wurde, solange es noch nicht gehirngewaschen wurde, um aus einem Menschen eine panisch um sich schlagende und blind in sich hineinfressende Riesenameise zu machen.
Ich will nicht mit der kitschig verherrlichenden Verklärung des Matriarchats gemeine Sache machen, die in den 60er und 70er Jahren eine Zeitlang „en vogue“ war, aber da war jeder Gebrauchsgegenstand, solange er nicht gebraucht wurde, für jeden anderen, der ihn brauchen konnte, frei verfügbar.
Manchmal komme ich mir vor wie das Kind in »des Kaisers neue Kleider«, weil ich genau weiß, dass jeder unabhängig denkende Mensch das genauso sieht, aber nicht sagt, weil es sich nicht gehört und außerdem angeblich eh nichts dran zu ändern ist. Das stimmt, wenn man so denkt. Wenn man allerdings nicht so denkt, können die Karten neu gemischt werden.
Dabei könnte auch in diesem Modell – kein Privatbesitz an Autos, frei verfügbare Fahrzeuge für jeden Führerscheinbesitzer und funktionierender kostenloser Nah- und Fernverkehr – den Autosüchtigen geholfen werden. In leicht erreichbarer Nähe gäbe es für jeden Süchtigen und jede Süchtige Nürburgring-artige Anlagen, in denen er oder sie fahren um des Fahrens willen kann, bis zum Abwinken. Er oder sie könnte sich austoben, nur auf eigenes und der anderen Süchtigen Risiko. Daneben gäbe es jeweils rund um die Uhr besetzte Krankenhäuser, um die Unfallfetzen wieder zusammenzusetzen oder gleich einen validen Totenschein auszustellen.
Und kein normal-braver Autofahrer könnte auf der Autobahn von einem verrückt gewordenen Autosüchtigen über den Haufen gefahren werden.
Es geht also nicht um die Sucht als solche, oder diese oder jene Sucht, sondern um ihren Missbrauch durch die Profitsüchtigen und ihre Komplizen in Politik und Medien, die ihnen einen Freifahrschein mit summa cum laude ausstellen, Haschischrauchen aber zur Sucht erklären, weil daran ja viel mehr Menschen sterben und verletzt werden als auf den Straßen.
Aber wenn sich genügend herumgesprochen haben wird, dass die entsprechenden Leute damit Kohle machen können, wird es plötzlich keine Sucht mehr sein, wetten?
Also man kann mit Fug und Recht sagen: umgekehrt wird ein Schuh draus. Die anerkannt offensichtlichen Süchte wie Alkohol und Tabak sind gesellschaftlich akzeptiert, die in viel höherem Ausmaß wirklich gefährlichen Süchte wie Autosucht werden schon gleich gar nicht als Sucht deklariert und bewusst gemacht, sondern zum Muss einer kranken Gesellschaft, in der das dicke Auto bekanntlich den vom Chef abgeschnittenen eh schon dünnen Schwanz darstellt – und bei Frauen das Missverständnis, Emanzipation bestehe darin, so wie die Männer zu werden. Falscher, kränker, verkorkster geht es nicht.
Ich wollte diese Sucht-Betrachtungen eigentlich mit diesem Text beenden, aber es gibt noch soviel zum Thema Weißmehl-, Fernseh- und Zucker- und Salzsucht zu sagen, dass ich mich genötigt sehe, noch ein drittes Mal in diesem Sinne zuzuschlagen, weil meine Anzahl Zeichen pro Artikel fast schon erreicht ist. 12 751 hab ich schon, sagt mir word, 13 000 darf ich nur. Aber aller guten Dinge sind drei, also bis in einem Monat:

Gut Sucht!

Beitrag von Christof Wackernagel

Einmaliger Cannabiskonsum soll Gehirne junger Menschen verändern

Neue Studie findet akute Gefahren für Heranwachsende.

Das Argument, dass Cannabis besonders bei jungen Menschen großen Schaden in der Entwicklung hervorrufe, ist bei Befürwortern der Prohibition ein Grund an dem Verbot von Marihuana festzuhalten. Auch in Medien werden Studienergebnisse, welche von Gehirnveränderungen und einsetzender Dummheit sprechen, liebend gerne vervielfacht. Forschung hingegen, die andere Fakten zutage fördert, bleibt hierzulande dagegen selbst bei Fachexperten oft unbemerkt. Obwohl gerade im vergangenen Jahr mehrfach durch die moderne Wissenschaft aufgezeigt werden konnte, dass Cannabis im Gegensatz zu Alkohol kaum längerfristige Auswirkungen auf den Denkapparat hat, gibt es nun erneut eine gegenteilige Behauptung, welche von Forschern im Journal of Neuroscience veröffentlicht wurde. Hier geht man gleich einen ganzen Schritt weiter und findet schädliche Auswirkungen, sollte man Marihuana im jugendlichen Alter auch nur einmal ausprobieren. Schon einmaliger Cannabiskonsum soll Gehirne junger Menschen verändern, ist man sich nach der Untersuchung von nur 47 gezielt ausgewählten Heranwachsenden allem Anschein nach ziemlich sicher.
Während sich eine Metaanalyse aus Pennsylvania auf 69 Studienergebnisse stützen kann, um die Behauptung zu revidieren, dass Cannabis Defizite bei Jugendlichen in ihrem Leistungsspektrum hinterließe, ist die vornehmlich in Vermont entstandene Untersuchung nach ihrem Abschluss in eine Weise gedeutet worden, dass selbst der einmalige oder zweimalige Gebrauch von Cannabis zu einer sichtbaren Volumenvergrößerung in gewissen Teilen des Gehirns führe, was anschließende Defizite mit sich brächte. Vergleiche man die in Kernspintomografen angefertigten Bilder von Gehirnen der betroffenen Jugendlichen mit denen einer ähnlichen, aber nicht dem Cannabis jemals ausgesetzten Kontrollgruppe, so wäre sichtbar, dass in mehreren Gehirnregionen – darunter dem Hippocampus, der Amygdala und den Parietallappen des Cortex – die graue Substanz zugenommen hätte. Die Menge an Nervenzellkörpern hätte sich erhöht, bedeute dies im Klartext. Da die nur ein- oder zweimal kiffenden Kids auch in Test bewiesen hätten, dass sie schlechtere Ergebnisse im logischen Denken erzielten, einen geringeren Intelligenzquotienten besäßen und langsamer bei der Durchführung von Geschicklichkeitsaufgaben seien, korreliere diese Erkenntnis mit anderen wissenschaftlichen Beobachtungen, welche einem Volumenwachstum in den gleichen Regionen ähnliche Auswirkungen zuschreiben. Auch erhöhte Angst hätten die nur einmalig zum Joint greifenden Jugendlichen nach zwei Jahren ihres Erstkontaktes unbedingt. Nur da die untersuchte Gruppe von der Anzahl der Teilnehmer zu klein gewesen wäre, könne man die Effekte jetzt nicht unbedingt statistisch messen, meint einer der hauptverantwortlichen Forscher im Gespräch. Immerhin gibt Hugh Garavan auf englischsprachigen Portalen ebenfalls zu, dass man lediglich eine Verbindung zwischen einmaligem Cannabiskonsum und dem Anwachsen des Substanzvolumens im Gehirn vermutet, jedoch in keinster Weise eine Kausalität entdeckt habe. „Wir kennen den genauen Mechanismus nicht, dem das Wachstum der grauen Substanz zu Grunde liegt, noch können wir mit Sicherheit sagen, dass das Wachstum eine direkte Konsequenz des einmaligen Cannabiskonsums darstellt (jedoch ist es aktuell das, was unsere Forschung unterstellt)“, sagte Garavan wörtlich über die in Deutschland schnell aufgebauschten Forschungsergebnisse.
Würden die im letzten Jahr gewonnenen Erkenntnisse der bislang größten explorativen Analyse bezüglich Cannabiskonsum sowie keiner sichtbaren Veränderung der Gehirnstruktur hier ähnlich wahrgenommen werden können, dürften die bekannten und jetzt somit wohl bald wieder hochkochenden Argumente bekennender Legalisierungsgegner nicht mehr länger auf offene Ohren treffen. Dann wüsste aber auch der Großteil der bevormundeten Bürger und bevormundenden Politiker längst, dass die beste Variante, Kids vom Kiffen abzuhalten, eine regulierte Freigabe von Marihuana für Erwachsene darstellt. Derartige Informationen werden hier aber leider kaum noch von den vielen künstlich aufgeblähten Gehirnen richtig verarbeitet …

auf hanfjournal.de
Samstag, 5. Januar 2019

Wirkstoffgehalt in Cannabis soll sich verdoppelt haben

Zwischen 2006 und 2016 ein hoher Anstieg bei Preis und Potenz feststellbar.

Schon der Reitox-Bericht der Deutschen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht vermittelte die Tatsachen, dass Cannabis seit geraumer Zeit im Gegensatz zu allen anderen Drogen auf dem Markt einen spürbaren Preisanstieg erlebt. Auch sprach der Bericht aus Deutschland von steigenden THC-Werten im beschlagnahmten Schwarzmarktmarihuana, was gewissen Personen sicherlich bedrohlich erscheint. Nun hat eine Studie der University of Bath und des King’s College London erstmalig die europaweit gültigen Umstände betrachtet und ein ähnliches Ergebnis zutage gebracht. Der Wirkstoffgehalt in Cannabis soll sich verdoppelt haben, während die Preise für das illegal gehandelte Naturprodukt in einem Abstand von zehn Jahren ebenfalls in die Höhe schnellten.
Gesammelte Daten aus 28 EU-Mitgliedsstaaten – sowie Daten aus Norwegen und der Türkei – welche den vergangenen Zeitraum von 2006 bis 2016 abdecken, studierte ein Forscherteam der beiden englischen Universitäten, um erstmals einen wissenschaftlichen Überblick über die Veränderungen auf den europäischen Cannabismarkt zu erhalten. Dabei stellten die beteiligten Personen fest, dass sich der Wirkstoffgehalt in Cannabisknospen und gepressten Hanfharzen in diesem Zeitraum nahezu verdoppelt hat und auch die Preisgestaltung an die veränderte Nachfrage sowie an die verbesserte Qualität angepasst worden ist. So hat Haschisch im Jahr 2006 bei polizeilichen Kontrollen noch ungefähr acht Prozent THC-Gehalt vorweisen können, während 2016 in der Regel über 17 Prozent des berauschenden Wirkstoffs in dem Hanfprodukt vorhanden gewesen sein soll. Bei Cannabisknospen soll der Wert im selben Zeitraum von fünf Prozent auf über zehn Prozent gestiegen sein. Dazu erhöhte sich der Handelspreis von 7,36 Euro auf 12,22 Euro pro verkauftem Gramm Schwarzmarktmarihuana. Haschisch hingegen stieg von einem Preis von 8,21 auf 12,27 Euro innerhalb des genannten Zehnjahreszeitraums. Hier sei die Potenz der Ware somit stärker angehoben worden als ihr Preis, was Konsumenten einen Vorteil brächte: für weniger Geld gäbe es schließlich mehr THC in einem besseren Produkt. Befürchtungen, dass von den modernen Zuchtpflanzen aus Europa und Marokko höhere Gefahren für die Konsumenten ausgehen, keimen bei den Forschern jedoch ebenso, da oft der beruhigende CBD-Anteil bei dem potenten Rauschhanf in den Hintergrund gedrängt werden würde. CBD könne aber nach Ansicht der Wissenschaftler „einige Schäden des THC ausgleichen“, welches die sich nicht an die steigenden Wirkstoffgehalte anpassenden Konsumenten aktuell besonders intensiv inhalierten. Die am 29.12.2018 im Gesundheitsjournal Addiction veröffentlichte Studie warnt daher auch vor den erhöhten Risiken, nach Cannabiskonsum Angstzustände oder psychoseähnliche Situationen erleben zu können. Der daran hauptsächlich beteiligte Dr. Tom Freeman weist aber ebenfalls darauf hin, dass eine ernst gemeinte Regulierung des bislang illegalen Marktes zum Wohle der Nutzer zwingend einzuhaltende Bestimmungen für ausreichend austarierte Wirkstoffmengen durchsetzen könne.
Dass der via chemischer Analyse ermittelte THC- beziehungsweise CBD-Wert nach modernen Forschungsergebnissen über die Potenz von Marihuana aber tatsächlich wenig Aussagekraft besitzen könnte, bleibt in den neusten gewonnenen Erkenntnissen über den sich verändernden Cannabismarkt Europas gänzlich unerwähnt.

auf hanfjournal.de
Samstag, 5. Januar 2019

Bild: Archiv

CBD: Wechselwirkungen mit Medikamenten

Reicht der Grapefruit-Test zur Sicherheit?

Heute kommen wir zu einem ziemlich heiklen Thema - der Wechselwirkung von Arzneimitteln und Cannabidiol. Obwohl die in Deutschland verfügbaren CBD-Präparate nicht den Status einer Medizin besitzen, werden sie von vielen Menschen für allgemeine Gesundheitszwecke verwendet - wie andere Nahrungsergänzungsmittel pflanzlichen Ursprungs auch. So verwendet sollte das CBD-Hanföl keine Nebenwirkungen haben, aber wie sieht es aus, wenn es gleichzeitig mit Arzneimitteln eingenommen wird?

Fragen Sie Ihren Arzt!

Bevor wir die möglichen Interaktionen diskutieren, möchten wir sie an zwei Dinge erinnern. Erstens - die meisten der hier vorgestellten Studien gelten für CBD-Präparate in medizinischer Qualität, bei denen sich die Reinheit des Inhaltsstoffs in Bezug auf das allgemein in Deutschland erhältliche CBD-Hanföl eventuell erheblich unterscheidet. Man könnte folglich die Schlussfolgerung ziehen, dass die potenzielle negative (oder positive) Nebenwirkung zwischen Medikamenten und Cannabidiol, die in medizinischen Dosen verabreicht werden, nicht unbedingt auf CBD als Nahrungsergänzungsmittel bezogen ist - und dies könnte zutreffen.

Aber es gibt auch noch - und dies ich viel wichtiger! - Vorbehalte, die man bedenken sollte. Im Falle der Verwendung von Medikamenten, nicht nur eines verschreibungspflichtigen Medikaments, und nicht nur der im Artikel aufgeführten, sollten Sie bei Zweifeln an der Interaktion mit CBD (oder auch anderen Stoffen) zuerst den Arzt konsultieren. Man sollte nicht unkritisch an alles glauben, was man so im Internet liest (einschließlich dieses Artikels) - man kann auf die potenziellen Eigenschaften pflanzlicher Produkte aufmerksam machen, aber im Zweifelsfall hat der Arzt das letzte Wort. Die Zeiten, in denen die Cannabis-Szene nur mit Alternativmedizin assoziiert wurde und mit den Ärzten in Konflikt geraten war, sind längst vorbei - und das ist gut so.

Im Folgenden wollen wir unter Berücksichtigung aller oben genannten Punkte den Mechanismus der Interaktion zwischen CBD und Medikamenten betrachten.

Im Wettbewerb mit Cytochrom

Der grundlegende Mechanismus der Interaktion zwischen CBD und Medikamenten ist die Wirkung auf Cytochrom P450. Dieser etwas sperrige Name bezieht sich auf eine Familie von Leberenzymen, die die entscheidende Rolle bei der Metabolisierung von Arzneimitteln spielen. Diese Schlüssel-Enzymgruppe metabolisiert die meisten der von uns konsumierten Medikamente, einschließlich über 60 Prozent der am Markt erhältlichen Medikamente. Es ist daher äußerst vielseitig einsetzbar, vor allem wenn man bedenkt, dass die Mehrheit der Leberenzyme nur eine Substanz oder eine Substanzgruppe metabolisiert.

Und wie kommt CBD hier ins Spiel? Kurz gesagt, **Cannabidiol wirkt als kompetitiver Inhibitor von Cytochrom P450**. Großartig, aber was bedeutet es? Dies bedeutet, dass CBD zwar selbst durch P450 verstoffwechselt wird, jedoch dabei "alle Aufmerksamkeit auf sich zieht" - und damit die Wirkung von Cytochrom P450 auf andere Substanzen unterbindet, die es normalerweise verstoffwechseln würde. (Ein anderer potenter Inhibitor von P450 ist Bergapten, der häufig in Grapefruit zu finden ist.) Natürlich ist es nicht so einfach. Der Verlauf und die Auswirkungen der Hemmung des Prozesses hängen von der Dosis und der Form der CBD-Aufnahme ab - und auch davon, ob wir ein Isolat oder den gesamten Pflanzenextrakt verwenden (was in den meisten Fällen aufgrund des gezogenen Entourage-Effekts der empfohlene Weg ist). Insbesondere der letzte Faktor sollte berücksichtigt werden, wobei zu beachtet werden muss, dass die Mehrzahl der vorklinischen Studien und klinischen Studien mit reinem CBD oder mit Medikamenten basierend auf seinem Isolat (z.B. Sativex) durchgeführt wurden.

Bringt CBD also die Wirkung von Medikamenten zum Stillstand?

Ohne tiefer in die Natur der komplexen CBD-Cytochrom-Wechselwirkung einzutauchen, ist eines mit Sicherheit bekannt: Ab einer bestimmten Schwellendosis verlangsamt Cannabidiol die Metabolisierung bestimmter Medikamente. Um die Dinge komplexer zu gestalten, ist weder die Schwellendosis (Studien von GW Pharmaceutical haben noch keine Wechselwirkungen unter der 40-mg-Dosis gezeigt, obwohl andere den Grenzwert bereits auf 25 mg geschätzt hatten) bekannt, noch ob die Verlangsamung des Arzneimittelstoffwechsels dazu führt, dass die Medikamentenwirkungen sich abschwächen oder verstärken. Folglich kann die Auswirkung nicht klar definiert werden!

Um dieses scheinbare Paradoxon zu erklären, müssen wir verstehen, wie komplex der Stoffwechselprozess ist. Der Hauptbestandteil eines Arzneimittels kann manchmal völlig andere Wirkungen haben als seine Metabolite. Nehmen wir zum Beispiel Ethanol - wir fühlen uns großartig - am Anfang, aber seine Metabolite ... nun, wir werden es am ersten Januar verspürt haben. Manchmal ist der Unterschied nur die Potenz des Arzneimittels - zum Beispiel sind die psychoaktiven Wirkungen von THC (der wichtigste psychoaktive Wirkstoff von Cannabis) viel stärker als die seines Hauptmetabolits - 11-OH-THC. Die Fähigkeit, die Menge dieses Derivats zu begrenzen, erklärt den antipsychotischen Effekt von CBD, wenn es zusammen mit THC verabreicht wird. Das Gleiche passiert mit Medikamenten - es gibt einige Medikamente, die in Kombination mit einer hohen CBD-Dosis eine viel schwächere Wirkung haben - weil der Hauptwirkstoff ihre Metabolite sind, aber es gibt auch solche - und davon gibt es viele - die in erster Linie in ihrer „Basisversion" wirken. Sie zu verstoffwechseln bedeutet, sie effektiv aus dem Körper zu entsorgen und damit ihre Wirkung zu stoppen. Und diese letztere Gruppe von Medikamenten steht im Zusammenhang mit den potenziell gefährlichen Nebenwirkungen der Einnahme großer Dosen reinen CBDs.

Die schwerwiegendsten Interaktionen

Im Fall von Cannabidiol sind Studien zu Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln leider noch recht rar. Der Forscher, der die CBD-Wechselwirkung mit Cytochrom P450 entdeckte, war Lester Bornheim, dem wir die Entdeckung des Potenzials von CBD bei der Behandlung refraktärer Epilepsie verdanken. Bornheim machte die Wissenschaftler auf eine interessante Eigenschaft aufmerksam, die durch eine Reihe weiterer Studien bestätigt wurde: Obwohl CBD die Epilepsie potenziell lindern könnte, interagiert es gleichzeitig mit Cytochrom P450 - und ist wirksamer als herkömmliche Antiepileptika. Dies wiederum führt dazu, dass diese Medikamente in nicht metabolisierter Form länger im Körper verbleiben. Angesichts der Toxizität von Substanzen wie Clobazam sollte die Zulassung von CBD zusammen mit den herkömmlichen Arzneien sorgfältig überwacht werden, da dies wahrscheinlich dazu führen kann, dass die Dosis der letzteren reduziert wird. Die Angelegenheit ist noch komplexer, da die Dosis von CBD, die die Wirkung der traditionellen Arzneimittel stören kann, nach wie vor zu niedrig sein kann, um die antiepileptische Wirkung von CBD auslösen zu können - sodass der Patient nur negativ von Nebenwirkungen betroffen ist, ohne therapeutischen Nutzen!

Eine andere ebenso ernste potenzielle Gefahr kann durch das Mischen von CBD mit Chemotherapeutika verursacht werden. Das Prinzip dieser Medikamentengruppe beruht auf der Tatsache, dass ihre tägliche Dosierung knapp unter der Toxizitätsschwelle liegt. Die Folgen einer längeren Präsenz im Blutkreislauf - was durch CBD tatsächlich verursacht werden kann - sind schwerwiegend: Die Toxizität kann überschritten werden, und das Arzneimittel wird tatsächlich zu einem Gift!

Häufiger, aber möglicherweise genauso gefährlich, ist das problematische Zusammenspiel von CBD und Antikoagulanzien wie Warfarin. Auch hier handelt es sich um eine verlängerte Wirkung der Droge - die möglicherweise gefährlich sein könnte. An diesem Punkt ist es unbedingt erforderlich, dass sie Ihren Arzt informieren, bevor sie mit der Einnahme von CBD beginnen.

Es gibt auch Berichte über potenziell problematische Wechselwirkungen von Cannabidiol und: Rifampicin, Alkohol, Griseofulvin, Phenobarbital und Sulfonylharnstoff.

Soll ich meine Therapie abbrechen oder von CBD die Finger lassen?

Es besteht jedoch keine Notwendigkeit, in Panik zu geraten. Wahrscheinlich müssen Sie nichts absetzen. Dennoch ist es immer eine gute Idee, einen Arzt aufzusuchen. Bleiben Sie ruhig, und lassen Sie uns an Folgendes erinnern:

- Zitierte Daten beziehen sich auf CBD als Medikament - das heißt in einer Form, wie sie in Deutschland nicht verwendet wird.

- CBD ist Form von CBD-Hanföl/Bio-Pflanzenprodukten erhältlich - mit dem Status von Nahrungsergänzungsmitteln.

- Wechselwirkungen zwischen CBD und bestimmten anderen Medikamenten hängen häufig mit den Auswirkungen von Cannabidiol auf die gleichen Erkrankungen zusammen, gegen welche das Medikament ursprünglich verschrieben wurde, um es zu heilen - die Dosisreduzierung ändert nicht unbedingt die Wirksamkeit des Medikaments, da CBD das Medikament einfach ersetzen wird.

- Bisher, weisen alle wissenschaftlichen Daten darauf hin, dass die CBD mehr Nutzen bringt als der potenzielle Schaden verursachen kann. Letzteres kann durch ein besseres Verständnis des Mechanismus der Interaktion vermieden werden. Noch einmal - hier ist weitere Forschung erforderlich.

All dies ändert nichts an der Tatsache, dass selbst wenn CBD „nur" ein Nahrungsergänzungsmittel ist, jedes Anzeichen - oder die Angst - vor möglichen Wechselwirkungen mit Medikamenten (nicht verschreibungspflichtigen Medikamenten) die Konsultation des Arztes erfordert. Im Internet können wir auf einen Rat wie den „Grapefruit-Test" stoßen: "Wenn ein Medikament zusammen mit den Früchten eingenommen werden kann, macht CBD auch keinen Schaden". Obwohl dieser Wahnsinn eine gewisse Logik hat (die großen Mengen an Bergapten, die in diesen Früchten enthalten sind, würden mit Cytochrom P450 auf ähnliche Weise wie CBD in Wechselwirkung treten), ist dies keine vernünftige Idee: CBD in medizinischer Qualität wirkt stärker als eine Grapefruit. Längst vorbei sind auch die Zeiten, in denen Ärzte alles verurteilt haben, was mit Cannabis zu tun hat.

Zum Schluss möchten wir noch einmal daran erinnern: Zum Beispiel die von CannabiGold hergestellten Nahrungsergänzungsmittel sind sicher und getestet, da sie keine unerwünschten Nebenwirkungen hervorrufen sollen. Ihre Extrakte enthalten nur Cannabinoide aus legal angebautem Hanf. Gleichzeitig sind sie keine Arzneimittel und der Hersteller erhebt keine gesundheitsbezogenen Angaben zu seiner Verwendung.

Quellen:

Positionsprojekt CBD FDA
A. Devitt-Lee: CBD-Cytochrom-Wechselwirkungen: Rolle von Cytochrom P450
TE Gaston Bebin EM, GR, Cutter, Y. Liu, JP Szaflarski :: Wechselwirkungen zwischen Cannabidiol und häufig verwendeten Antiepileptika.
A.Geffrey, S. Pollack, P .. Bruno, E .. Thiele: Wechselwirkung zwischen Clobazam und Cannabidiol bei Kindern mit refraktärer Epilepsie
J. Kossen: Wie wirkt Cannabis mit anderen Drogen?

Beitrag von Robert Kania

Übersetzung aus dem Englischen: su

CannabiGold

Nahrungsergänzungsmittel

CBD Öle
CBD Kapseln
CBD Kaugummis

Vom Hanfsamen zu goldenem CBD-Öl

CannabiGold ist ein großer, lizenzierter Hersteller von industriellem Hanf, der in Polen seinen Sitz hat. Wir bieten Beratungsdienste und führen ein Vermittlungsgeschäft für die Hanfindustrie in Polen, wobei wir auch den gesamten Prozess der EU zertifizierten Samenbeschaffung, der Vorbereitung des Bodens und die Aussaat durchführen und auch am Ernteprozess und der Ernteverarbeitung beteiligt sind.
Aufgrund dieser vollständigen Kontrolle über den kompletten Produktionsweg können wir die unbestrittene Qualität unserer Produkte garantieren sowie gewährleisten, dass unsere Hanfextrakte, welche reich an natürlich vorkommenden Phytocannabinoiden sind, nur aus 100 % zertifizierten Hanf aus Europa gewonnen werden. Auch bleibt der Extrakt garantiert vollkommen **frei von Pestiziden, Schwermetallen sowie synthetischen Cannabinoiden.**
Unsere Produktionsstätte besitzt einen **Superkritischen-Fluid-extraktor (SFE)**, der in einer Sonderanfertigung und auf „State-of-the-Art"-Niveau exakt für die Herstellung hochwertigster Hanfextrakte konstruiert wurde. Dank unserer Verbundenheit zu Hanf bieten unsere Produkte nicht nur das Vollspektrum der natürlich vorkommenden Cannabinoide aus Hanf, sondern auch andere natürliche Substanzen, die potenziell der Gesundheit zuträglich sind. (z.B.: Terpenoide und Flavonoide)

CannabiGold ist ein hochwertiges, „State-of-the-Art"-Nahrungsergänzungsmittel, das reich an natürlich vorkommenden Cannabinoiden, Terpenen und Favoniden ist. Unser Produkt enthält eine garantierte Konzentration von CBD, die täglich in unseren Laboratorien bestätigt wird.
Alle Produkte von CannabiGold enthalten natürlichen Hanfextrakt, der mithilfe von CO2 in unseren im Privatbesitz befindlichen Produktionsstätten unter der Aufsicht von erfahrenen Wissenschaftlern durch innovative Methoden extrahiert wird. CannabiGold wird vollständig aus industriellem Hanf hergestellt, der in EU gewachsen ist, dort auch verarbeitet wurde und allen EU-Standards und Regulierungen entspricht.

HemPoland

HemPoland Sp. z o.o.
hurt@cannabigold.pl
+48 668 696 368
www.cannabigold.eu

Erhältlich bei www.mein-cbd.de oder im ausgewählten Fachhandel.

meinCBD

www.mein-cbd.de · Faire Produkte. · Faire Preise. · Fair zu dir.

CannabiGold · hemptouch · Harmony · enecta · myCBD

ENDOCA · HANF-ZEIT.COM · SENSI SEEDS · Wiegand · CANDRO PHARM

Mortlers zwiespältige Erfolgsbilanz

Bild: Archiv | Henning Schacht

Am 7. Dezember 2018 wurde der jährlich erscheinende „Bericht zur Drogensituation in Deutschland“ mit den Daten für das Jahr 2017 veröffentlicht. Das Standardwerk zur Situation illegaler Drogen in Deutschland liefert in acht thematisch in sich geschlossenen Kapiteln umfangreiche Informationen zu den verschiedenen Aspekten des Phänomens illegale Drogen in Deutschland. In dem Kapitel „Drogenmärkte und Kriminalität“ sind unter anderem die durchschnittlichen Preise und Reinheitsgehalte der gängigen Drogen, die auf dem Schwarzmarkt erhältlich sind, aufgelistet. Zudem findet man dort Daten aus der polizeilichen Kriminalstatistik.

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler (CSU), gab am selben Tag zu diesem Anlass eine Pressemitteilung heraus, die unter dem Titel *„Seit 2011 Verdoppelung des Wirkstoffgehaltes von Kokain, dafür Rückgang bei Amphetaminen – Cannabis weiterhin die am meisten konsumierte illegale Droge“* erschien. In dieser Pressemitteilung bemerkt die Drogenbeauftragte, dass der Konsum von Cannabis wieder am Zunehmen sei. Wörtlich heißt es in der Pressemitteilung: *„Sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen nimmt Cannabis unter den illegalen Drogen weiterhin die prominenteste Rolle ein. Insgesamt zeigt die Cannabisprävalenz bei Jugendlichen und Erwachsenen bei wellenförmigem Verlauf einen insgesamt zunehmenden Trend.“*

In der Pressemitteilung wird auch auf die steigende Wirkstoffgehalte bei Cannabisblüten und Kokain hingewiesen. Doch statt auf die Interventionsstrategie Drug-Checking hinzuweisen, mit der es möglich ist, Konsumenten zeitnah zu informieren und zu warnen, verteidigt sie immer wieder die Verbotspolitik als angemessene Reaktion des Staates auf die unerwünschten Entwicklungen sowohl bezüglich des Konsumverhaltens wie auch bezüglich des Drogenangebotes. So erklärte Marlene Mortler am 28. Februar 2018 in einer Sendung des Bayerischen Fernsehens zur Cannabisdebatte: *„Für mich ist eines klar: dass das Ganze verboten bleibt.“*

Marlene Mortler ist seit dem 15. Januar 2014 Drogenbeauftragte der Bundesregierung. Die zwiespältigen Erfolge in ihrer ersten Amtsperiode von 2014 bis 2017 können direkt den jährlich erscheinende Berichten zur Drogensituation in Deutschland entnommen werden. Für die Verfechter der Verbotspolitik und für die Strafverfolger war diese Amtsperiode aus statistischer Sicht von Erfolg gekrönt. Im letzten Jahr vor der Amtsübernahme von Marlene Mortler (2013) wurden in Deutschland 253.525 Delikte betreffend BtMG registriert, im Jahr 2017 waren es 330.580. Dies entspricht einer Zunahme von etwas mehr als 30 Prozent. Doch das eigentliche Ziel der Strafverfolgung – eine Reduzierung des Angebots – wurde nicht erreicht. Ganz im Gegenteil: Die Wirkstoffgehalte diverser gängiger Drogen sind in dieser Zeitspanne gestiegen und die Preise bezogen auf die Wirkstoffgehalte sind gesunken. Und Lieferengpässe auf dem Schwarzmarkt waren kaum zu beobachten, ganz im Gegensatz zu den Apotheken, die oft den Patienten ihre vom Arzt verschriebenen Cannabisblüten nicht liefern konnten.

Der durchschnittliche THC-Gehalt von Cannabisblüten stiegt während den ersten vier Jahren von Mortlers Amtszeit von 12,3 auf 13,1 Prozent, der von Haschisch von 9,4 auf 14,7 Prozent. Mortler warnt zwar immer vor dem steigenden THC-Gehalt, doch ihre favorisierte Politik konnte diesem von ihr schon oft beklagten Anstieg nicht Einhalt gebieten. Zudem hat sie sich noch nie öffentlich zur protektiven Wirkung von Cannabidiol (CBD) geäußert und die für die Verträglichkeit von Cannabisprodukten THC-CBD-Ratio hat sie in ihren Verlautbarungen auch nie erwähnt. Beim Kauf von Haschisch, das zumeist 4 bis 6 Prozent CBD enthält, erhielt der Kunde auf dem Schwarzmarkt in Deutschland pro bezahlten Euro im Jahr 2017 im Schnitt 15,6 Milligramm THC, 2013 waren hingegen nur 11,8 Milligramm. Pro bezahlten Euro erhielt der Haschischkäufer 32 Prozent mehr Wirkstoff THC als vor dem Amtsantritt von Marlene Mortler. Für so manchen Kiffer ist das natürlich eine erfreuliche Entwicklung, doch für Prohibitionisten eher schockierend, denn diese Tatsache offenbart mit amtlich publizierten Zahlen, dass die repressive Verbotspolitik ihren Zweck nicht erfüllt und völlig versagt hat.

Auch Konsumenten von Ecstasy können mit der Arbeit von Frau Mortler zufrieden sein. Während ihrer ersten Amtsperiode stiegt der durchschnittliche MDMA-Gehalt in den Pillen um etwa 38 Prozent, der Preis bezogen auf den Wirkstoffgehalt ist jedoch um knapp 30 Prozent gesunken. Die Reinheit von Kokain im Straßenhandel in Deutschland stieg in der gleichen Zeit von durchschnittlich 61,3 Prozent auf 78,4 Prozent und der Preis bezogen auf den Wirkstoffgehalt sank während dessen um 18,6 Prozent. Beim Amphetamin ist der Trend nicht ganz so stark ausgeprägt. Lag der durchschnittliche Wirkstoffgehalt 2013 bei 9,8 Prozent – Amphetamin ist die am stärksten gestreckte Droge auf dem Schwarzmarkt – so lag dieser 2017 bei 12,1 Prozent. Der Preis bezogen auf den Wirkstoffgehalt sank in dieser Zeit um knapp 17 Prozent. Fazit nach vier Jahren Marlene Mortler als Drogenbeauftragte: Mehr Stoff für weniger Geld.

Den Berichten der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht kann man entnehmen, dass man mit weniger Repression bessere Ergebnisse erzielen kann. In Portugal beispielsweise, wo der Besitz von Cannabis, Ecstasy, Kokain und anderem mehr nicht strafrechtlich verfolgt wird, solange dieser nur für den Eigenbedarf bestimmt ist, liegt die Zahl der erfassten Delikte in Relation zur Einwohnerzahl um knapp 60 niedriger als in Deutschland. In der Gruppe der 15- bis 34-Jährigen haben innerhalb des letzten Jahres (Jahresprävalenz) in Deutschland 13,3 Prozent Cannabis konsumiert, in Portugal hingegen nur 8,0 Prozent. Auch andere Drogen werden in Portugal von weniger Menschen als in Deutschland genommen – sogar von deutlich weniger Menschen. Und in Portugal gibt es nebenbei bemerkt deutlich weniger „Drogentote“ in Relation zur Einwohnerzahl als in Deutschland.

Marlene Mortler kandidiert ja derzeit für einen Sitz im Europaparlament, so dass, wenn sie gewählt wird, wir in Deutschland eine neue Drogenbeauftragte oder einen neuen Drogenbeauftragten bekommen werden. Frau Mortler würde ihr Ansehen in weiten Teilen der Bevölkerung deutlich verbessern, wenn sie ihrer Nachfolgerin oder ihrem Nachfolger im Amt eine Studienreise nach Portugal empfehlen würde und gleichzeitig darauf hinweisen, dass ein „weiter so“ wie bisher in Deutschland nicht empfehlenswert sei.

Beitrag von Hans Cousto

Ehemaliger Vizekanzler wird jetzt Cannabispate

Joschka Fischer arbeitet nun für den kanadischen Cannabiskonzern Tilray.

Der Grünenpolitiker Joschka Fischer ist in Deutschland ein bekannter Mann. Von Oktober 1998 bis Oktober 2005 nahm der in seiner wilden Jugend auch Polizisten verprügelnde Fischer das Amt des Außenministers der Bundesrepublik an und füllte hinter Gerhard Schröder zusätzlich den Posten des deutschen Vizekanzlers. Auch wenn die Drogenpolitik der Grünen während ihrer damaligen Regierungsbeteiligung aufgrund vergangener Versprechen andere Verhaltensweisen zur Folge gehabt haben müsste, so war zumindest der einst in einer linksradikalen Gruppe als Mitglied akzeptierte Fischer gegenüber Medien ehrlich, wenn es um das eigene Konsumverhalten ging. Der ehemalige Vizekanzler wird jetzt Cannabispate, da er fortan dem internationalen Beirat des kanadischen Cannabiskonzerns Tilray angehört.

Der erst kürzlich mit dem Phramakonzern Sandoz und dem Getränkeriesen Anheuser-Busch kooperierende Tilray-Konzern darf künftig ein prominentes Gesicht aus Deutschland zu den Mitgliedern seines internationalen Beirates zählen, da laut Spiegel-Berichten der sieben Jahre lang den Vizekanzlerposten innehabende Grünenpolitiker Joschka Fischer als Lobbyist für dessen Cannabisprodukte gewonnen werden konnte. Zur Aufgabe des Gremiums, welchem Joschka Fischer nun angehören soll, zähle gewisse Hilfestellungen bei der Umsetzung einer offensiven weltweiten Wachstumsstrategie anzubieten. Schon für Siemens, BMW oder die REWE-Gruppe – sowie für die mit Energie handelnden Konzerne RWE und OMV – hatte Joschka Fischer ähnliche Tätigkeiten als Lobbyist oder Berater nach dem Ende seiner politischen Karriere aufgenommen, sodass er bei Tilray für das Erreichen der gesteckten Ziele mehr als einsatzbereit erscheint.

Gegenüber der Zeitschrift Die Woche bekräftigte Joschka Fischer auch schon während seiner längst vergangenen Zeiten als aktiver Grünenpolitiker die positiven Wirkungen, die der Konsum von Haschisch ihm persönlich zuteil kommen ließe.

Als Pate für Cannabis bei Tilray vergisst Fischer das hoffentlich nicht.

auf hanfjournal.de

Sonntag, 6. Januar 2019

WERBUNG

cannbizz Warszawa

2019

29.11.-01.12.

Centrum Targowo-Kongresowe Global EXPO

cannbizz.pl

CannabiGold Food Supplement

GROW SHOP www.growshop.cz

domowauprawa.pl

hemptouch

DINAFEM SEEDS

ROYAL QUEEN SEEDS

Growth Technology

KANEH

ATAMI NATURALLY INNOVATING

mojeCBD

sensimilla.pl

Harmony

Spliff

BARNEY'S FARM

Nahles will in Sachen Cannabis zu Potte kommen

SPD-Chefin Andrea Nahles „freut“ sich „auf neue Ära im Umgang mit Cannabiskonsum“.

Wer hätte das gedacht? Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist aus dem drogenpolitischen Langzeitkoma erwacht und ringt sich dazu durch, sich künftig einer Entkriminalisierung von Cannabiskonsumenten nicht mehr zu verschließen. Zwei lange Jahre ließ die „Arbeitsgruppe Gesundheit“ die Köpfe rauchen, um neue Wege in der Cannabispolitik zu finden. Nun liegt es vor, das Positionspapier der Gesundheitspolitiker der SPD-Bundestagsfraktion. Die Genossen wollen dafür eintreten, im ersten Schritt Modellprojekte zur regulierten Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu ermöglichen. Auch der Besitz von kleinen Mengen Cannabis soll nicht länger strafrechtlich verfolgt, sondern als Ordnungswidrigkeit (sic) geahndet werden. Dieser Neupositionierung stimmten bereits die Fachgremien der Fraktion zu.

Am 14.01.2019 kam es jedoch zur „Aufschiebung“ der Neupositionierung in der Cannabispolitik durch das Parteipräsidium, so dass der erhoffte Beschluss von der SPD-Bundestagsfraktion nicht gefasst werden konnte. Gab es plötzlich Bedenken in Hinblick auf die im Mai stattfindende Europawahl?

Typisch Sozialdemokraten, dachten viele. Immer hübsch am Wähler vorbeiregieren und kneifen, wenn Butter bei die Fische gelegt werden soll. Doch am 17. Januar geschah das, was zu einem Wendepunkt in der langen Prohibitionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland werden könnte. Andrea Nahles will den Paradigmenwechsel in der Hanfpolitik tatsächlich möglich machen. Nach langem Zögern kam sie völlig überraschend aus Deckung, die Chefin der deutschen Sozialdemokratie, um auf dem Internet-Portal „Abgeordnetenwatch“ die Beendigung der Cannabis-Verbotspolitik zu fordern:

„Die Entkriminalisierung der Cannabis-Konsumentinnen und -Konsumenten ist da der zentrale Schlüssel. Es ist daher erfreulich, dass auch beim Koalitionspartner Stimmen in Richtung Modellprojekte zur regulierten Abgabe von Cannabis laut werden. Wir begrüßen das Einlenken ausdrücklich. Modellprojekte mit begleitenden Präventionsangeboten und einem Abgabesystem mit klaren Jugendschutzregelungen können uns die nötigen Rückschlüsse für ein bundesweites System einer kontrollierten Abgabe ermöglichen. Wir blicken zuversichtlich auf die Entwicklungen beim Koalitionspartner und freuen uns auf eine neue Ära im Umgang mit Cannabiskonsum und den Folgen.“

Beim Wort genommen bedeutet das, dass die SPD in der Cannabis-Debatte den christdemokratischen Koalitionspartner gehörig unter Druck setzen will. Und das ist gut so, denn auch in der CDU/CSU-Fraktion wächst die Kritik an der destruktiven Verbotspolitik der Hardliner wie Marlene Mortler. Die klugen Köpfe der beiden Regierungsparteien wissen, dass es aus vielerlei Erwägungen angebracht ist, mit der Legalisierungswelle mitzuschwimmen, als in ihr unterzugehen.

Das Statement von Nahles gibt also Hoffnung, dass in der Cannabis-Debatte künftig eine SPD zu Werke geht, die der CDU/CSU gegenüber klare Kante zeigt und sich als verlässlicher Partner an der Seite der Hanfcommunity bewährt. Ihr Schaden wird es nicht sein. Zumal die Genossen mit einer Neuausrichtung in der Cannabispolitik schon mal ein bisschen davon einlösen, was sie nach den schweren Verlusten bei der letzten Bundestagswahl so großspurig versprochen haben: die Erneuerung der SPD.

auf hanfjournal.de
Dienstag, 22. Januar 2019

Türkische Regierung plant staatlich kontrollierten Cannabis-Anbau

Türkei will mitspielen im internationalen Marihuana-Business.

Nach der Legalisierung von Cannabisblüten als Medizin geht die türkische Regierung nun einen weiteren wichtigen Schritt hin zur Enttabuisierung der Hanfpflanze. Auf einem Symposium im Präsidialpalast kündigte der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan an, den Eigenbedarf von medizinischem Cannabis künftig selbst zu decken und die Hanf-Produktion nicht mehr anderen Ländern zu überlassen. Das Landwirtschaftsministerium sei bereits dabei, einen Masterplan für den industriellen Hanfanbau zu erstellen.

Erdoğans Sinneswandel in Sachen Cannabis findet auch bei Politikern der Opposition Anklang. Zwar gab es zunächst Vorbehalte grundsätzlicher Natur, da alle Pläne aus dem Hause Erdoğan skeptisch gesehen werden, doch zuletzt obsiegte der reine Pragmatismus, der ein parteiübergreifendes Umdenken in der Cannabispolitik erzwingt. Die in anderen Ländern um sich greifende Cannabis-Legalisierung gibt auch den türkischen Politikern zu denken. Warum für teures Geld Medizinalhanf importieren, wenn die Kulturpflanze in der Türkei bestens gedeiht? Zudem besteht die Sorge, dass der Cannabis-Boom den nur schwer zu kontrollierenden kurdischen Provinzen ein illegales Geschäftsfeld eröffnet und u.a auch der als Terrororganisation eingestuften Arbeiterpartei Kurdistans die Kassen füllt.

Erdoğans Rolle rückwärts in der Cannabis-Politik entbehrt nicht einer gewissen Komik. Noch bis vor Kurzem ließ er keine Gelegenheit aus, um gegen die Legalisierungsbestrebungen in der westlichen Welt zu lästern. Jetzt spuckt Gevadder Staatspräsident ganz andere, neue Töne: *„Ich bin aus Rize. In Rize wurde einst Hanf hergestellt. Es wurden sogar Unterhemden daraus gemacht, denn die Schweißabsorption ist auf hohem Niveau.“*

Der streng gläubige Muslim und Suchtgiftabstinenzler schwört auf die Hanffaser, die allen anderen Nutzen der Pflanze um ein Vielfaches überragt. Einkaufstaschen aus Hanf seien unschlagbar und müssten möglichst bald die Plastiktüten ersetzen. *„Mein Mütterchen hat selbst zu Hause Netzfäden gesponnen. Und mit den Netzen haben wir unsere Einkäufe erledigt. Wenn sie schmutzig waren, haben wir sie gewaschen und wieder verwendet. Dahin kehren wir jetzt zurück“*, sagte er vor Parteimitgliedern in Ankara. „Millionen Stofftaschen und Netze werden wir produzieren und ans Volk verteilen.“

Dass auch knallharte wirtschaftliche Interessen die Zeitenwende befördern, hängt Recep Tayyip Erdoğan nicht an die große Glocke. Dabei stößt seine Ankündigung des industriellen Hanfanbaus auf türkischen Boden auf reges Interesse bei Investoren und Unternehmen, die das große Geld wittern, das am Bosporus, der Nahtstelle zwischen Asien und Europa, zu machen ist. So haben bereits über 2000 Investoren beim Hanf-Institut des „Zentrum für strategische Studien Eurasien“ angefragt, inwieweit die Prognosen, die einen Exportumsatz im Wert von 100 Milliarden Dollar in den nächsten zehn Jahren versprechen, realistisch sind.

Gänzlich unberührt von Erdoğans Legalisierungsplänen bleibt der rechtliche Status der Cannabis-Konsumenten, die aus Spaß zum Joint greifen. Wer kifft, wird weiter um seine Freiheit zittern müssen, wenn er mit einem Rauchpiece erwischt wird.

auf hanfjournal.de
Montag, 14. Januar 2019

Über einhunderttausend Euro für die Legalisierung von Cannabis

Deutscher Hanfverband konnte Spendenziel mehr als verdoppeln.

Am 01. Dezember 2018 startete die Weihnachtsspendenkampagne des Deutschen Hanfverbandes. Wie in den letzten Jahren sammelte man dort online über einen Zeitraum von 46 Tagen Gelder von freiwilligen Unterstützern, um eine spezielle Aktion anzutreiben, die im Sinne der vielen Millionen Marihuanakonsumenten im Land sein dürfte. Für das Jahr 2019 plante der DHV mit den generierten Einnahmen eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht zu forcieren, welche die Verfassungswidrigkeit des Hanfverbotes aufdecken könnte. Am 15.01.2019 endete die sogenannte Justizkampagne, welche das gesetzte Spendenziel nun weit übertroffen hat. Über einhunderttausend Euro für die Legalisierung von Cannabis haben die Teilnehmer, welche das Hanfverbot aus vielen guten Gründen nicht akzeptieren wollen, der Lobbyorganisation der Cannabiskonsumenten überlassen, um eine möglichst effektive Umsetzung des Plans zu ermöglichen.

Im Winter 2017/2018 konnte der Deutsche Hanfverband während der damaligen Weihnachtsspendenaktion ganz 49199 Euro zusammensammeln, die wie versprochen für die Berechnung der gesamten Prohibitionskosten durch den angesehenen Wirtschaftsökonomen Justus Haucap ausgegeben wurden. Da sich der Verband stets vornimmt, die Spendenhöhe des Vorjahres zu übertreffen, galt es den Betrag aus 2017/2018 zu übertrumpfen. Das ist den vielen Unterstützern der Arbeit des Deutschen Hanfverbandes jetzt mehr als gelungen, da nicht nur dieses Ziel erreicht worden ist, sondern sogleich der Betrag aus dem letzten Jahr mehr als verdoppelte werden konnte. Ganze 110069 Euro spendierten die vielen Hanffreunde und Branchenvertreter aus Deutschland dem DHV, damit dieser nun erneut zur Tat schreiten kann, um die politische Führung zu erschüttern und die Situation schnellstmöglich verändern zu können. Möglicherweise sind Beträge, die zum Ende der Aktion gespendet worden sind, sogar noch nicht vollständig verbucht, sodass die genannte Summe sogar final noch einmal eine Steigerung erfährt.

Nicht nur die gewaltige Summe an Einnahmen sollte jedoch zu Freude auf der einen und Entsetzen auf der anderen Seite aller mit dem Thema beschäftigten Personen führen, auch sollte diese massive Anzahl an gespendetem Geld recht offensichtlich zeigen können, wie viele Menschen im Land die Diskussion über eine Hanffreigabe bewegt und wie sehr eine Veränderung um Umgang mit Cannabis gewünscht wird. Dass diese Befürworter der Legalisierung von Marihuana weder ihr sauer erspartes Geld in ein Himmelfahrtskommando investieren, noch, dass die Vorstellungen jener Personen auf verblümten Vorstellungen fußen, beweist einmal die Erfolgsquote des Deutschen Hanfverbandes – der auch schon versprochene Kinowerbung lieferte, die am höchsten unterzeichnete Petition in den Bundestag einbrachte sowie die Kostenberechnung der Prohibition wie versprochen ablieferte – und auch ein Blick in andere Gefilde zu einer anderen Zeit. Gestern vor einhundert Jahren ließ man in den Vereinigten Staaten von Amerika das Alkoholverbot als Zusatz in die Verfassung einfließen, was einen Drogenkrieg sondergleichen heraufbeschwor. Nachdem Persönlichkeiten wie Al Capone sich diesen Umstand im bestmöglichen Maße zunutze machten, sah man 24 Jahre später ein, dass das Verbot weder durchzusetzen ist noch das es greifbare Vorteile bietet. Die Beendigung der Prohibition sorgte dann für regulierte Zustände, welche offensichtlich machten, dass eine Freigabe weitaus mehr Vorteile als Nachteile mit sich bringt.

Vielleicht kann das amerikanische Beispiel von vor 100 Jahren daher auch einmal in naher Zukunft hierzulande endlich richtig verstanden werden – von Richtern des Bundesverfassungsgerichtes.

.

auf hanfjournal.de
Donnerstag, 17. Januar 2019

Finanzminister von Simbabwe unterstützt den möglichen Export von Cannabis

Mit Gras den eigenen Staatshaushalt aufpäppeln.

Ende April 2018 legalisierter Simbabwe die Produktion von medizinischem Marihuana. Ausschlaggebend für die Entscheidung waren die vielversprechenden finanziellen Vorteile, die dem unter Armut leidenden Land durch den Anbau von Medizinalhanf neue Möglichkeiten zum Generieren von Geld geben. Da sich ein weltweiter Trend abzeichnet, der das Naturprodukt in ein begehrtes Handelsgut verändert, hoffen viele Staaten mit dem Export von medizinischem Marihuana in Bälde großen Umsatz machen zu können. Auch Simbabwe möchte nun nicht länger die recht einfach zu bewerkstelligende Produktion auf das eigene Land beschränken, sondern überlegt, wie man sich längerfristig auf dem globalen Markt behaupten könnte, um die eigene Staatskasse aufzufüllen. Der Finanzminister von Simbabwe unterstützt den möglichen Export von Cannabis daher, was er am 11.01.2019 öffentlich betonte.

Während eines „Road to Davos"-Gespräches in der Stadthalle von Harare am Freitag vor einer Woche antwortete Professor Mthuli Ncube offen auf die Frage, wie er zum Export von Cannabis aus Simbabwe stände, dass er der Meinung wäre, hier müsse ein Gang zugelegt werden, da die geschäftlichen Optionen eine besonders große Chance für sein Land darstellten. Simbabwe müsse sich einen Vorteil auf dem rapide wachsenden Weltmarkt für Cannabis erarbeiten, ist die Überzeugung des Ministers für Finanzen. Die Geschwindigkeit, um die tatsächliche Produktion von Medizinalhanf im Land per Lizenz zu ermöglichen, müsse aber letztendlich stark zunehmen, nachdem die Umsetzung der Pläne, Individuen und Firmen die Erlaubnis auszustellen, leider aufgrund nachträglich geforderter Beweisstudien stark verlangsamt wurde. Aus diesem Grund wolle er nun seine Einstellung den Arbeitskollegen aus dem Gesundheits- und Landwirtschaftsministerium vermitteln und dafür Sorge tragen, dass potenzielle Entrepreneure ihre Lizenzen endlich erhielten, damit sich weitere Partner in das Geschäftsfeld eingeladen fühlten. Dann könne man damit loslegen Cannabis anzubauen und durch den Export gutes Geld zu verdienen. Eine kanadische Firma hatte sich schon mit der Regierung in Harare auseinandergesetzt und prognostiziert, dass man durch den Anbau von Medizinalhanf in den geplanten Cannabis-Agrarzonen Simbabwes jährlich 100 Millionen Dollar an zusätzlichen Einnahmen für das arme Land generieren könne.

Dass das „große Geschäft", wie es Professor Mthuli Ncube bezeichnet, tatsächlich eine goldene Zukunft verspricht, beweisen aktuell auch neue Studien, die von dem Siegeszug von Cannabis als Medikament berichten. Eine Untersuchung der Universität von Michigan konnte jetzt feststellen, dass von 450 Cannabisnutzern ganze 78 Prozent die Substanz aufgrund von körperlichen oder seelischen Leiden gebrauchen. Dabei reduzierten diese Personen aber zeitgleich den Einsatz pharmazeutischer Medikamente, falls sie nicht gleich komplett damit aufhörten Arzneimittel aus der Apotheke zu benutzen. 42 Prozent stiegen komplett auf Cannabis um, 38 Prozent verringerten die Menge der bislang geschluckten Pillen. Dabei bewerteten die Nutzer den Einsatz von Marihuana im Vergleich zu regulären Medikamenten als wesentlich vertrauenswürdiger, mit weniger Nebenwirkungen verbunden und insgesamt effektiver, was Wirkung, Verfügbarkeit und Kosten beträfe. Die guten Erfahrungen mit dem grünen Kraut teilten aber nur die wenigsten Menschen ihren Krankenkassen oder Hausärzten mit. Daher kommt Daniel Kruger, einer der Koautoren der Studie auch zu dem Schluss, dass bei der wachsenden Anzahl an Einsatzgebieten für medizinisches Cannabis sowie des weitverbreiteten Gebrauchs der auch als Rauchmittel einsetzbaren Pflanzenprodukte die aktuellen Rahmenbedingungen der öffentlichen Gesundheit – welche auf eine komplette Abstinenz von Marihuana eingestellt wurden – als vollkommen veraltet betrachtet werden können. „Just say no", wäre in Zeiten, in denen sich immer mehr Menschen von dem gesundheitlichen Nutzen der Cannabiswirkung am eigenen Leib überzeugten – dabei sogar dann auf Pharmaprodukte verzichten können – einfach kein hilfreicher Rat mehr.

Weder für einzelne Menschen noch für ganze Länder.

auf hanfjournal.de

Freitag, 4. Januar 2019

Gutes Geldverdienen mit legalem Gras in Kanada

43 Millionen Dollar Umsatz mit Cannabis in nur zwei Wochen nach der Legalisierung.

Nach der Legalisierung von Cannabisblüten als Medizin Als man in Kanada am 17. Oktober Cannabis für Genusszwecke legalisierte, wusste man, dass dem zuvor damit viel Guthaben verdienenden Schwarzmarkt eine sprudelnde Geldquelle entziehen würde. In welcher Höhe das monatliche Kapital der vielen Graskonsumenten tatsächlich lag, ließ sich bis dahin nur grob schätzen. Nachdem man nun einen legalen und regulierten Handel mit Marihuana erlaubte, lässt sich mithilfe offizieller Datenerhebungen herausfinden, wie viel Geldverdienen mit legalem Gras in Kanada möglich ist. So wurden laut dem nationalen Statistikbüro Statistic Canada alleine zwei Wochen nach der Freigabe von Rauschhanf zu Genusszwecken bereits 43 Millionen Dollar in Kanada damit umgesetzt.

Dass der Verkauf von legalem Marihuana in Fachgeschäften oder über den Onlinehandel ein erfolgreiches Geschäft darstellt, bekamen selbst Personen vor Augen geführt, die Cannabisgebrauch bislang nur einer kleineren Ansammlung von Kiffern unterstellten. Zwei Tage nach der Legalisierung von Cannabis in Kanada waren die ersten Meldungen über leere Regale und Lieferengpässe auch in Deutschland zu entdecken. Nur eineinhalb Monate nach dem Gesetzesumschwung hörte man selbst hier über den bestehenden Fachkräftemangel im liberalen Land, den die keimende Branche mit übermäßig vielen neuen Anstellungen in ihrem Segment dort verursachte. Jetzt hat das nationale Statistikbüro Statistic Canada vor wenigen Wochen die Umsatzergebnisse des kanadischen Einzelhandels der vergangenen Monate bekannt gegeben, unter denen sich erstmals auch die Umsätze der legalen Cannabisbranche befinden. Insgesamt konnte in Kanada im Oktober 2018 ein Gesamtumsatz von 51 Milliarden Dollar festgestellt werden – mit Cannabis wurden zwischen dem 17. – 31. Oktober sogleich knapp 43 Millionen Dollar umgesetzt. Spitzenreiter im Geld verschieben bleiben die Automobile und Maschinenteile absetzenden Handelsplätze, doch für eine lange Zeit verschmähte und erst kürzlich zurückgeholte Pflanze schlägt sich Cannabis im Einzelhandel schlichtweg hervorragend. Ebenfalls beeindruckend sind die Ergebnisse im Bezug zu geschaffenen Arbeitsplätzen, wo sich laut Statistic Canada zwischen 2017 und 2018 eine 266 Prozent hohe Steigerung verzeichnen lassen hat. Von einst 1829 Angestellten im Juli 2017 erhöhte sich die Anzahl im Marihuanabusiness beschäftigter Menschen bis November 2018 auf 10400 Personen, welche jetzt allesamt legal und fleißig im kanadischen Grasgeschäft tätig sind und für noch mehr Umsatz sorgen werden, während der Schwarzmarkt ausgetrocknet wird.

Es ist ein gutes Geldverdienen mit legalem Gras in Kanada.

auf hanfjournal.de

Freitag, 4. Januar 2019

Österreichischer Expertenbericht spricht gegen Medizinalhanfblüten

Liberalisierung von Cannabis in der Medizin erhält eine Absage.

Obwohl sich immer wieder noch einige Stimmen gegen den Einsatz der auch hierzulande erlaubten Therapie mit Cannabisblüten in Medien melden und sogar mit altbackenen Argumenten der natürlichen Arznei ihre Heilkraft absprechen wollen, so wurde selbst in Deutschland mittlerweile eine Mehrzahl der aktiven Hausärzte davon überzeugt, dass Marihuana in der Medizin unbedingt eingesetzt gehört. In Österreich versuchte jetzt ein ehemaliger Abgeordneter, der sich zu den im Land lebenden 1,5 Millionen Schmerzpatienten zählt, die Gesetzeslage mittels einer Forderung an die dortige Bundesregierung etwas aufzuweichen, damit neben den bislang erhältlichen synthetischen Cannabisextrakten endlich natürlicher Medizinalhanf verwendet werden darf. Doch der folgend erstellte österreichische Expertenbericht spricht gegen Medizinalhanfblüten im Apothekenverkauf.

Da noch viel zu oft schwere Medikamente mit zu starken Nebenwirkungen im Einsatz in Österreich sind, forderte Peter Kolba in einem Entschließungsantrag die Regierung sowie die Ministerin für Gesundheit und Soziales dazu auf, einen *„Gesetzesvorschlag zur Liberalisierung von Cannabis für medizinische Zwecke vorzulegen„*. Aus diesem Grund ließ man den obersten Sanitätsrat, also die Ärzte- und Apothekerkammer sowie den Hauptverband der Sozialversicherungsträger, etwas Entscheidungsfindung betreiben und überließ ebenso der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit sowie führenden Schmerzmedizinern das Wort, damit diese in einem Expertenbericht geschlossen ihre Meinung zur geforderten Sachlage abliefern konnten. Wenig überraschend bezeichnet die Wiener Zeitung die dort aufgefundene Empfehlung, welche vom Tenor die Einstellungen der österreichischen Bundesregierung teilt und daher dem Einsatz von natürlichen Cannabisknospen in der Medizin eine Absage erteilt. Die Vertreter der klassischen Schmerzmedizin begründen ihre Entscheidung mit der Verfügbarkeit bereits erhältlicher Cannabispräparate, die zwar synthetisch, aber dafür auf Krankenschein verfügbar sind, sowie aufgrund der wissenschaftlich noch nicht erwiesenen Wirksamkeit von medizinischen Cannabisblüten. Die in Österreich lebenden Befürworter der Liberalisierung des medizinischen Einsatzes von Marihuana befürchten somit nicht zu unrecht, dass in ihrem Land eine reformbedürftige Situation im Sinne der konservativen ÖVP-FPÖ-Regierung dauerhaft festgefahren werden könnte.

Dass ein Abbau von ewig aufgebauschten Argumenten in der Öffentlichkeit jedoch etwas Zeit in Anspruch nehmen kann und auch viele Mediziner erst noch ihren Informationsmangel bezüglich Cannabis selbstständig beheben müssen, erläutert Martin Pinsger, ein österreichischer Orthopäde mit einer Spezialisierung auf Schmerz. Man müsse dazu auch eigentlich nur nach Kanada schauen und sich dabei immer wieder ganz objektiv fragen, warum Cannabis dort für medizinische Zwecke legal im Einsatz sei.

auf hanfjournal.de

Donnerstag, 3. Januar 2019

Planet Earth's Premier Cannabis Networking Event

2019 WORLD SCHEDULE

USA
HILTON UNION SQUARE
San Francisco • Feb 7 & 8

SPAIN
AUDITORI DE CORNELLÀ/W HOTEL
Barcelona • March 14

GERMANY
MARITIM PROARTE HOTEL
Berlin • March 31– April 2

SWITZERLAND
HOTEL ATLANTIS
Zurich • May 15 & 16

CANADA
WESTIN BAYSHORE HOTEL
Vancouver • Sept 15 & 16

DETAILS: INTERNATIONALCBC.COM

KOPIEREN VERBOTEN

Zurück in den Wald

Bild: der Schrank

Nachdem die letzten Artikel den Fokus eher auf fertig verarbeitete Produkte gerichtet hatten, ist es mal wieder an der Zeit einen Garten genauer zu betrachten. Also habe ich mich mal wieder in Richtung Musterhausen begeben, um alte Bekannte zu treffen. Herrn Fuchs habe ich schon mal einen Besuch abgestattet, von daher wollte der Fuchs mir und euch zeigen, was es so Neues gibt. Doch bevor wir uns voll und ganz dem Garten widmen können, starteten wir unser Treffen mit einer feinen Dab-Session, bei der wir diverse Geilheiten verköstigt haben und die vergangenen Monde Revue passieren ließen.

Der Garten von Herrn Fuchs

Im Anschluss führte der Herr mich zu seinem Garten und präsentierte mir seine herrlichen Früchte die bereit waren geerntet zu werden. An der Hardware hat sich nicht viel geändert, gegrowt wird in einem Zelt mit den Maßen 2,40 auf 1,20 und einer Höhe von zwei Metern. Das Zelt wird mit drei 400 Watt Lampen ausgeleuchtet, die alle in einem Cooltube Reflektor / System eingebunden sind. Wie genau die Geschichte mit dem Cooltube funktioniert, könnt ihr einfach in dem Text über meinen letzten Besuch nachlesen. Auf jeden Fall sind Cooltubes durchaus praktisch, da die Temperatur deutlich geringer sind, was sonst vor allem in kleinen Zelten oder im Sommer öfter zu Problemen führen kann.
Abgesaugt wird das Cooltube System von einem 500er-Lüfter, der die warme Luft direkt aus dem Anwesen befördert. Hierfür eignen sich alte Kaminschächte oder Fenster, die aber entsprechend präpariert werden müssen. So ist keine abgestandene Luft in dem Raum, in dem das Zelt steht und das danken einem die Pflanzen. Zusätzlich hat der schlaue Fuchs noch zwei Tower-Ventilatoren in seinem Zelt, die er horizontal (quer) aufgehangen hat, damit seine Pflanzen schön in Bewegung bleiben. Man kann den Ventilator auch einfach in ein Eck der Kammer stellen, aber ich finde, der Wind wird so dauerhaft gleichmäßig verteilt, was nicht der Fall ist, wenn er im Eck steht. Eigentlich hat sich hier nicht viel geändert, aber wie so oft kommt es auch hier auf die inneren Werte an. Denn in dem Zelt verbargen sich ungefähr 66 Pflanzen in sieben Liter Töpfen, die dieses Mal aus Stecklingen entstanden sind. Zum einen war da die Glueberry O.G. von Dutch Passion, die wirklich sehr beliebt ist und schon diverse Preise gewonnen hat. So konnte sie auch 2018 bei dem Homegrow Cup in den Niederlanden, den dritten Platz in der Kategorie Outdoor ergattern. Erfreulicherweise wurde dieser Preis von Johnny Dabb geholt. Dann hatte Herr Fuchs noch verschiedene Phänos der Sorte Skywalkerkush in seinem Schrank, auf die ich besonders gespannt war, da ich A großer Kush Fan bin und B auch noch DNA Genetics Fan. DNA Genetics hat wirklich einige legendäre Sorten kreiert, die wirklich Hammer sind, ob die 24K, Lemon OG, oder L.A. Confidential, um nur ein paar zu nennen. Bei Skywalker Kush wurde eine Skywalker mit einer OG Kush verbunden und so entstand die Skywalker Kush. Eine Kush Variante, die gute Erträge und typischen Kush-Flavor liefert. Ich kann auch jetzt schon sagen, dass einer dieser Phänos übelst nice ist - wirklich fett.
Die Pflanzen von Herrn Fuchs waren auch schon beim letzten Besuch eine Augenweide, aber diesmal war das Bild noch schöner, weil diesmal auch mehr Pflanzen in dem Zelt standen. Ein tolles Farbenspiel, das durch die leichten bläulichen Akzente der Glueberry O.G. zustande kam. Dazu kam noch, das Funkeln der Blüten, die einen wünschen lassen, die Knospen direkt zu inhalieren.

Bild: Glueberry Portrait

Herr Fuchs und seine Gartenarbeiten

Natürlich hat mir der schlaue Fuchs auch verraten, wie er seine Pflanzen so pflegt. Eine Sache, die der Fuchs anders macht als viele Gärtner, ist, dass er täglich gießt und nicht jeden zweiten oder dritten Tag. Dabei gibt er jeder seiner Damen 350 ml Wasser mit einem pH-Wert von 6 und den Düngern von General Hydroponics, die offensichtlich gut funktionieren. Den Dünger gibt er immer nach dem vorgegebenen Düngeschema, zudem achtet er darauf, alle unteren Arme der Pflanzen zu entfernen. Dadurch bekommt man später in der Blütephase weniger kleine Blüten und die Pflanze kann ihre Energie mehr in die Produktion der Blüten in den oberen Regionen konzentrieren. Des Weiteren kann man auch an den Ästen die kleinen Triebe, die entlang der Äste wachsen, abschneiden, um so wirklich nur schöne Blüten zu bekommen. Allerdings sollten solche Arbeiten immer noch im Wachstum getätigt werden, da solche Eingriffe bei einer Pflanze Stress bedeuten und dieser die Entwicklung hemmen kann. Solche Tätigkeiten könnten, wenn man sie in der Blütephase durchführt, die Qualität des Endprodukts negativ beeinflussen und das will ja niemand. Es gibt auch manche Gärtner, die lassen die kleinen Äste und Blüten an den Pflanzen und verarbeiten diese dann zu Extrakten oder Hasch, was auch eine gute Möglichkeit ist die kleinen Blüten zu verarbeiten und sich so etwas Arbeit zu sparen. Jedoch ist es förderlich die Pflanzen zu entlauben, also die Äste und überflüssige Blätter abzuschneiden, denn so fördert man eine gute Belüftung zwischen den Pflanzen und kann so Schimmel und Pilzbefall vorbeugen. Wobei es da auf mehr Faktoren, wie Temperatur und Luftfeuchtigkeit ankommt. Jedenfalls hatte Herr Fuchs keine wirklichen Probleme mit Schimmel oder dergleichen. In den letzten zwei Wochen gab es für die Damen nur noch Wasser mit Cannaflush ein Produkt, das die Salze besser aus dem Medium spülen soll.
Alles in allem eine wirklich grüne Nummer. Von daher war es mir wieder eine Freude, bei dem guten Herren vorbei zu schauen. Danke für den Einblick, den du mir und den Lesern gewährt hast.

Dieser Artikel dient lediglich zu Aufklärung- und Informationszwecken. Cannabis ist in manchen Ländern verboten!!

Bilder und Beitrag von der Budler

Der Garten von Herrn Fuchs hat neue Früchte.

Bild: Skywalker Kush Portrait

Bild: Der Schrank vom Fuchs

Schweizer Apothekerverband stimmt für einen legalen Cannabisverkauf

Stadtverband der Zürcher Apotheken verabschiedet entsprechendes Positionspapier.

Auch in der Schweiz wird gekifft. Gemäß gemachter Schätzungen haben vierzig Prozent der männlichen Bevölkerung und circa ein Drittel der weiblichen Bevölkerung der Schweiz bereits schon einmal in ihrem Leben Cannabis ausprobiert. Da es bei einigen Menschen nicht beim Ausprobieren bleibt, existiert natürlich auch dort ein Schwarzmarkt für das Naturrauschmittel, welcher mit den bekannten Problemen behaftet ist. Kein Jugendschutz, keine Qualitätskontrollen, keine präventiven Beratungen und auch insgesamt keine tatsächlich existenten Kundenrechte. Dass zugleich kriminelle Strukturen von dem florierenden Geschäft profitieren können, gesellt sich zusätzlich noch zu den negativen Auswirkungen des illegalen Handels. Da man vor dieser Realität nicht die Augen verschließen dürfe und zeitgleich etwas an der Situation verändern wolle, hat sich nun der Apothekerverband der Stadt Zürich dafür starkgemacht, THC-Rauschhanf künftig in regulierte Bahnen zu lenken. Der Schweizer Apothekerverband stimmt für einen legalen Cannabisverkauf in den Arzneimittelfachgeschäften der Stadt.

Erst im September 2018 bremste der Schweizer Nationalrat einen Vorstoß in der Cannabispolitik des Landes aus und handelte nicht nach den Vorstellungen der laut repräsentativen Umfragen vorhandenen Mehrheit in der Bevölkerung, welche sich schon zu diesem Zeitpunkt eine Freigabe von Cannabis unter gewissen Regeln hätte vorstellen können. Nun kommt aus dem medizinischen Bereich ein kräftiger Gegenwind geweht, da sich der 110 Zürcher Apotheken vertretende Verband der Fachgeschäfte mit einem Positionspapier eindeutig für den legalen Handel mit Marihuana ausspricht und vernunftbasierte Erklärungen liefert, warum die angewandte Prohibitionspolitik abgeschafft gehöre. Auch da Cannabis laut Valeria Dora, der Präsidentin des Apothekennetzes Zürich, mittlerweile in der Gesellschaft angekommen sei, wäre es an der Zeit alternative Gangarten zur gefährlichen Prohibition zu entwickeln. Der gewohnte Gang zum Dealer könne schließlich irgendwann einmal auch zu anderen Drogen als Cannabis führen. Dazu würde bei dem vom Großteil der Verbandsmitglieder unterstützen Vorhaben aber auch besonders der Schutz vor kontaminierten Konsumgütern verbessert, da Cannabis aus der Apotheke garantierte Qualitäten besäße, welche sogar durch Wirkstoffgehaltangaben genaustens aufgezeigt werden könnten. Um nicht aber zum Konsum zu animieren, sollten die Preise für Apothekengras mit denen des Schwarzmarkthandels übereinstimmen. Aktuell 12 Franken pro Gramm. Man wolle schließlich eine spürbare Schadensbegrenzung mit dem Handel in Apotheken erreichen und nicht unbedingt eine lukrative Einnahmequelle erschließen. Zuerst stellt man sich seitens des Stadtverbandes der Zürcher Apotheken einen Verkauf von Medizinalhanf vor, doch im Laufe der Zeit plant man dort den Übergang hin zum regulierten Handel mit einem berauschenden Genussmittel. Dieses wäre nach Vorstellungen Apothekerverbandes dann legal an über 18-Jährige abzugeben, falls kein „problematischer Konsum“ seitens der Fachangestellten vermutet würde, der dann wohl zu Beratungsgesprächen und zu folgender Abstinenz führen könnte.

Da diese von Apothekern genannten Argumente verständlich für einen Wandel im Umgang mit Marihuana in der Schweiz sprechen, der auch bei einem Großteil dort lebender Experten auf Zuspruch stoßen soll, sollten auch anderswo die Überlegungen in Richtung regulierter Cannabisfreigabe etwas ernster genommen werden können. In der Alpenrepublik machen sich Mitglieder der FDP.Die Liberalen aufgrund der Stichhaltigkeit aller genannten Gründe daher auch schon länger ähnliche Gedanken bezüglich der Freigabe weiterer illegaler Drogen – darunter Kokain und Heroin.

Beobachtungen in Gebieten, in denen Cannabis schon seit einiger Zeit für Volljährige legal erhältlich gemacht wurde, zeigen schließlich auch eindeutig, dass ein wichtiger Aspekt von Rauschsubstanzen ganz schnell verloren geht, sobald sie nicht mehr unter der Hand gehandelt werden. Legalen Drogen fehlt es einfach am reizvollen „Coolness-Faktor“, der Heranwachsende gerne einmal zum Ausprobieren einlädt. Konsumieren Lehrer, Eltern oder freundliche Polizisten in der Freizeit Gras aus Apothekerhand, verfliegt die mystische Anziehungskraft des Ganjas in dieser Altersgruppe sofort spürbar.

.

auf hanfjournal.de

Sonntag, 13. Januar 2019

MITGLIED BEIM DHV
SPONSOR BEIM DHV

DER BRANCHENFÜHRER DES HANF JOURNALS

kauf da!

D 01099 - 21335>>

THC Headshop
Alaunstr. 43
01099 - Dresden

Legal Headshop Leipzig
0341 30397744
Karl-Liebknecht-Strasse 93
04275 - Leipzig

Headshop Metropol
Spitalstr. 32a
04860 - Torgau

Legal Headshop
0365 2147461
Heinrichtstrasse 52
07545 - Gera

Werner's Headshop Jena
Jenergasse 1a
07743 - Jena

Kayagrow.de
Schliemannstr. 26
10437 - Berlin

GreenlandGrow
Großbeeren Str.13
10963 - Berlin

Gras Grün
Ritterstr. 43 - 10969 - Berlin
www.grasgruen.de

Greenlight-Shop
Ullsteinstr. 73
12109 Berlin
www.greenlight-shop.de
Tel: 030/700 77 620
Albrechtstr. 125
12165 - Berlin

Verdampftnochmal
Karl-Kunger-Str. 28, 12435 Berlin
030 54733733 | Mo-Fr 10-18 Uhr
www.verdampftnochmal.de

Grow In
Wallenroder Str. 7-9,
13435 - Berlin

Sun Seed Bank
Amsterdamerstraße 23
13347 - Berlin

Pegasus Head- & Growshop
Barnsdorfer Weg 23
18057 Rostock

Udopea Hamburg
Schanzenstr.95
20357 - Hamburg

Smoke Temple
Salzstrasse 7
21335 - Lüneburg

D 26122 - 68159>>

Fantasia Oldenburg
Staulinie17, 26122 Oldenburg
www.fantasia-ol.de

GROWFIX.DE
Fachmarktzentrum
Growshop|Homegrow
Eislebener Strasse 76
28329 - Bremen

CHALICE Grow & Headshop
Steinstr. 22, 32052 - Herford
Tel.: 05221 - 76 13 578
www.chalice-grow.de

ProGrow
Herner Straße 357
44807 - Bochum

Ohrwurm Head & Recordstore
Bahnhofstr. 32
48431 - Rheine

UnserLagerLaden.de
Gustavstr. 6-8
50937 - Köln

Echt Grandios
Kaiserstr 34
51545 - Waldbröl

Imagro - www.imagro.de
Swolinskystr. 3
58135 Hagen

Black Leaf Headshop
Bonner Straße 11a, 53773 - Hennef
www.blackleaf.de

Near Dark GmbH
Bonner Straße 11a, 53773 - Hennef
For smoking Paraphernalia
www.neardark.de

www.BONG-headshop.de
Elisabethenstr.21
60594 - Frankfurt

Hanf Galerie
Großherzog-Friedrichstr. 6
66115 - Saarbrücken

The EAZZI Company
Lagerhausstr. 19
63571 - Gelnhausen

GANJA Grow & Headshop
Hauptstrasse 221
67067 - Ludwigshafen

Smoky Heaven
Keplerstr. 33
68165 Mannheim

New Asia Shop Mannheim
F1, 10
68159 - Mannheim

D689115 - 99084 >>

Glashaus Heidelberg
Bergheimer Straße 134a
69115 - Heidelberg

Kalidad
Am Bahnhof 6
69254 - Malsch

Rauchbombe
Tübinger Straße 85
70178 - Stuttgart

IVORY Stuttgart
Marienstr. 32
70178 - Stuttgart

Glasshouse
Jahnstr.86
73037 - Göppingen
www.ghouse.de

s´Gwächshaus Botanikbedarf
Wilderichstr. 13-21
76646 - Bruchsal

Highlight - Offenburg
Franz-Volk-Str. 12
77652 - Offenburg
www.highlight-offenburg.de

Kulturkiosk Fumamour
Kapellenstraße 4
77855 - Achern

Inziders Metalhead Greenpoint
Vordere Sterngasse 15
90402 - Nürnberg

Firma Holzkopf
Albrecht-Dürer-Straße 35
90403 - Nürnberg

Urban Garden Center
Austraße 71
90429 Nürnberg

Werner's Head Shop Erfurt
Marktstrasse 15
99084 - Erfurt

L>> A1020 - 4020

LUXEMBOURG

Placebo Headshop
41 Avenue de la Gare
01611 - Luxemburg

ÖSTERREICH

H & H Hanf und Hanf
Lassallestr. 13
1020 - Wien

Was denn?
Landstr. Hauptstr. 50/G1
1030 - Wien

Bushplanet Headshop
Esterhazygasse 34
1060 Wien
bushplanet.com

Bushplanet City Grow
Mariahilfer Strasse 115 / im Hof
1060 Wien
citygrow.at

FloweryField - Schottenfeldgasse
Schottenfeldg. 28/2
1070 - Wien +43/699/100 40 727
www.floweryfield.com

Blumen per Lumen
Neustift Ecke Ziglergasse 88-90
1070 - Wien

FloweryField - Favoritenstraße
Favoritenstraße 149
1100 - Wien +43/1/603 31 80
www.floweryfield.com

Growroom21
Jedleseer Str. 67
1210 - Wien
www.growroom21.at

FloweryField - Brunn a. Gebirge
Johann-Steinböck-Straße 10
2345 - Brunn a. G. +43/676/64 58 870
www.floweryfield.com

Bushplanet Grow City
Industriestrasse D / Nr. 5
2345 Brunn
growcity.com

HUG´s - www.hugs.cc
Wienerstrasse 115
2700 - Wiener Neustadt

Viva Sativa
HempFashionHeadshop
Goethestr. 6a
4020 - Linz

A4020 - 9020>>

Schall&Rauch im Hafen
Industriezeile 47, 2.OG, 4020 Linz
Mo-Fr 12-19 / Sa 12-17 Tel: 0732 908086

Schall&Rauch im Zentrum
Bethlehemstr 9, 4020 Linz
Mo-Fr 10-18.30 / Sa 10-17 Tel: 0732 922770

Rootsman.at
Bahnhofstr.6
4600 Wels

PuffandStuff.at
Müllner Hauptstraße 12
5020 - Salzburg

Cosmic5.at
Schallmooser Hauptstr. 29
5020 Salzburg

Hanfin.com
St. Augustenstr. 8
5020 - Salzburg

Schall & Rauch Salzburg
Plainbachstraße 8
5101 Bergheim
Österreich

Tiroler Hanfhaus
Wilhelm-Greil-Strasse 1
6020 - Innsbruck

Sonnenallee
Josef-Wilbergerstrasse 15, 6020 Innsbruck
Mo-Fr 12-19 / Sa 12-17 Tel: 0512 206565

Miraculix Headshop
Bregenzerstr 49
6911 - Lochau
www.miraculix.co.at

Miraculix Growshop
Friedhofstr. 7
6845 - Hohenems
www.miraculix.co.at

Cannapot Webshop
www.cannapot.com
8591 Maria Lankowitz

CH>>

SCHWEIZ

Fourtwenty Trendshop
Kramgasse 3
3011 - Bern - www.fourtwenty.ch
Tel&Fax: +41313114018

Fourtwenty Growcenter
Worblentalstrasse 30
3063 Ittigen - www.fourtwenty.ch
Tel&Fax: +41313710307

Rootsman
Bahnhofstr.6
4600 - Wels

Grünhaus AG
Herostrasse 7
8048 - Zürich

Breakshop Headshop
Linsebühlstrasse 9
9000 St.Gallen

Breakshop Growshop
Gaiserwaldstrasse 16a
9015 St.Gallen

Vaporizer.ch
Gaiserwaldstrasse 16a
9015 St.Gallen

DEIN LADEN IM BRANCHENREGISTER

Schreib eine mail an vertrieb@hanfjournal.de oder ruf uns unter +49 030 44793284 an. Dein Shop wird für ein Jahr online auf hanfjournal.de und hier im Hanf Journal zu finden sein. Zusätzlich bekommst du eine Kiste Hanf Journal jeden Monat frei Haus zugesandt. So bleiben deine Kunden - ob im Laden oder mit dem Hanf Journal als Beilage zum Versand - jeden Monat auf dem neuesten Stand.

www.hanfjournal.de

hemptouch

PREMIUM CANNABIS ESSENTIALS

DIE NATÜRLICHE LÖSUNG BEI HAUTPROBLEMEN

- Ekzeme
- entzündete, juckende Haut
- Akne, ölige Haut
- trockene Haut, Ausschlag
- Psoriasis
- sensitive, irritierte Haut

Vegan

HYPOALLERGENIC

DERMATOLOGICALLY TESTED

aromacert.org

CRUELTY FREE

KALT GEPRESSTES HANFÖL
Hanföl stellt eine perfekte Quelle natürlicher Fettsäuren und Vitamin E für sensitive und trockene Haut dar.

CBD ÖL
CBD wirkt erstaunlich bei stark juckenden Ausschlägen und geröteter Haut. Auf Grund seiner Fähigkeit die Talkproduktion der Haut zu vermindern ist CBD ein exzellenter Verbündeter im Kampf gegen Akne und ölige Haut.

HANFPFLANZEN HYDROLAT
Dieses seltene Pflanzenwasser beschleunigt die Mikrozirkulation, stimuliert die Haut und verfeinert die Poren. Die einzigartige Dreifachkombination ausgewählter Cannabis Sativa Extrakte wurde hergestellt um gereizter Haut Linderung zu verschaffen.

Auch in Apotheken erhältlich

NEW! CBD Spray

Warum sollte ich Hemptouch CBD-Spray wählen?

MCT-Öl erhöht die Haltbarkeit und Bioverfügbarkeit von CBD-Extrakt

Das CBD-Extrakt ist in MCT-Öl, einem gesunden Fett, das im Stoffwechsel keine Entstehung freier Radikale verursacht. Der große Vorteil von MCT-Öl ist, dass es die Haltbarkeit und Bioverfügbarkeit des CBD-Extrakts erhöht und somit die Haltbarkeit und hochgradige Reinheit des Produktes sichert.

Einfache Anwendung und optimale Absorption

Das CBD-Mundspray ermöglicht eine bessere Verteilung des CBD-Öls durch die Mundhöhle und somit die effektivstmögliche Aufnahme des CBD in den Körper.

Hemptouch ist eine unabhängige slowenische CBD und Kosmetik Marke, spezialisiert auf therapeutische Salben, befeuchtende Gesichtscremes und hautfreundliche Shampoos sowie Hautreiningungsprodukte auf Hanfbasis.

Erhältlich bei mein-cbd.de und im ausgewählten Fachhandel

meinCBD

Kiffen im Land des Lächelns

Illegales Gras in Thailand.

Thailand zählt zu den beliebtesten Urlaubszielen der deutschen Bevölkerung. Auch wenn dort ein Großteil der Touristen mittlerweile aus Russland und China anreist, so treffen sich dort auch ein gewaltiger Haufen Menschen aus Deutschland, die dem tristen Alltag der Bundesrepublik entfliehen wollen und sich an Stränden, in Bars und Hotels ein besseres Leben für einen begrenzten Zeitraum gönnen. Noch vor über zwanzig Jahren flogen auch viele reiselustige Personen auf die vielen wunderschönen Inseln des wohlhabendsten Königreiches der Erde, um auf Full-Moon-Parties und Goa-Festivals dem Konsum berauschender Substanzen zu frönen, was heutzutage jedoch aufgrund einer forsch durchgesetzten Prohibitionspolitik nicht mehr ganz so einfach in diesem Maße möglich ist. Die Polizei Thailands kennt bei Drogengebrauch und der damit einhergehenden Gesetzesüberschreitung nur selten Gnade und verfolgt Nutzer berauschender Substanzen mit Leidenschaft. Dennoch hat sich auch in Thailand eine gewisse Vernunftspolitik entwickelt, die innerhalb weniger Monate dazu bereit war, Cannabis zu medizinischen Zwecken zu legalisieren und das Land zu dem ersten Fleck in Asien zu machen, auf dem künftig die Pflanzenkraft für Patienten sowie Industrie eingesetzt werden darf. Während sich hier erst noch die genauen Reglements entwickeln werden, blüht aber natürlich weiterhin der Schwarzmarkthandel, der Einheimische wie Angereiste mit dem berühmt berüchtigten Thaiweed versorgt. Illegales Gras in Thailand erfreut sich somit natürlich einer gewissen Beliebtheit, wobei Touristen nicht damit rechnen sollten, hochgezüchtete Seedbank-Pflanzen erstehen zu können, sondern davon ausgehen sollten landestypische Waren zu erhalten. Kiffen im Land des Lächelns ist somit nicht unmöglich, während empfohlen wird immer besonders vorsichtig zu sein, wo und was man sich für ein paar Tausend Baht ins Hotelzimmer holt.

Gerade in den von Touristen überlaufenen Gegenden wie der Bangla-Road auf Phuket oder der Walking-Street in Pattaya stellt es sich als eine recht einfach zu bewerkstelligende Aufgabe dar, will man unbedingt an etwas Cannabis während seines Auslandsaufenthaltes geraten. Während Schilderschwinger und Animierdamen versuchen einen in die unzähligen Etablissements und Kneipen-Klubs zu locken, findet man auf seinen Streifzügen mindestens eine einheimische Person, die einem Angebote zum Einkauf von Rauschmitteln unterbreitet. Hier ist jedoch nicht nur Vorsicht aufgrund des öffentlich stattfindenden Gesetzesbruches geboten, auch ist davon auszugehen, dass man weder qualitativ hochwertige Ware erhält noch einen fairen Preis für das anschließend in Empfang genommene Grastütchen bezahlt. Für etwa 1000 Baht – ungefähr 25 Euro – gibt es schließlich nur eine kleine Menge winzigen Knospenmaterials, welches die Gefahren, zeitgleich von der aufmerksamen Polizei erwischt zu werden, nicht wirklich wert ist. Am sinnvollsten ist es für die sich in der Sonne suhlenden Farangs, sich an kennengelernte Thais zu wenden, mit denen man schon im lockeren Gespräch über Ganja merkte, dass sie bezüglich Cannabiskonsumenten keine bösen Absichten verfolgen. In deren Freundeskreis gibt es mit Sicherheit den einen oder anderen Bekannten, der sich einen kleinen Zuverdienst mit den berauschenden Produkten der Hanfpflanze erhofft, weshalb die private Bestellung einer Mindestmenge für alle Beteiligten einen Vorteil verspricht. Kennt man die richtigen Thailänder, wird einem die gewünschte Handelsware zeitnah vor die Tür geliefert, was die Gefahren, von der Polizei erwischt zu werden, schon einmal etwas schmälert. Auch die Mengenverhältnisse stehen bei auf diesem Weg erworbenen Thaiweed in keinem Verhältnis zu den marginalen Grammzahlen, kauft man das Gras auf den Straßen der Partymeilen. So ist es nicht besonders teuer und auch nicht besonders aufwendig an eine ordentliche Portion zusammengepressten Pflanzenmaterials zu gelangen, welches nach einigen Tagen Abstinenz auch die gewünschte Wirkung erzielt. Circa 2000 Baht – also knapp 50 Euro – ermöglichen den Einkauf von ungefähr 15 – 20 Gramm Thaiweed, welches jedoch nicht den europäischen Standards entspricht. Hier bekommen ausgewählte Kiffer eine spezielle Zwischenform von Haschisch und Gras, da das gesamte Material von den Produzenten zu einem festen aber durchmengten Block gepresst wird. In diesem befinden sich dann aber nicht nur Knospen und Harze, sondern auch andere Überbleibsel der dort heimlich gedeihenden Hanfpflanzen. So finden sich Stängel und auch viele Samen in den graugrünen Quadern, welche von europäischen Jointrauchern sorgfältig aussortiert gehören. Da diese thailändischen Hanfprodukte jedoch durch leichten Druck schon wie Skuff auseinanderfallen, stellt diese kleine Arbeitshandlung keinen größeren Aufwand für darbende Konsumenten dar. Überraschend ist dagegen die Wirkungsweise des dort heimischen Cannabis, welches ein angenehmes High verursacht, das auch gerne zu Fressattacken und leichter Müdigkeit führen kann. Ebenso profitiert aber auch selbstverständlich die Libido von dem natürlich angepflanzten Thai-Gras, welches einst seinen Teil zu der Entwicklung der hochpotenten Haze-Sorten beitrug.

Wichtig ist bei dem Genuss der leider für den Rauschkonsum weiterhin verbotenen Pflanzenstoffe, dass man sich stets ein sicheres und ungestörtes Plätzchen wie auf dem Balkon des gewählten Hotels sucht und nicht verwendete Reste sicher in den Safes der Zimmer bunkert. In der Öffentlichkeit Cannabis zu konsumieren sollte aktuell wohl noch dringend vermieden werden, da selbst Übersiedler nicht vor der Staatsmacht gefeit sind. So hört man über Ecken von Entscheidungen, die nach dem einfachen Konsum von Cannabis dazu führten, dass selbst werdende Väter für zwanzig Tage im „Monkey House“ – dem Gefängnis – landen, zu Zahlungen von 20000 Baht verpflichtet sind und anschließend für fünf Jahre aus dem Lande verwiesen werden. Entspannter Konsum von Marihuana im Urlaub sieht daher definitiv etwas anders aus und sollte Menschen, welche berechtigte Angst haben ähnliche Erfahrungen zu machen, vielleicht auf ein anderes Urlaubsziel als Thailand ansetzen – es sei denn man ist Medizinalhanfpatient und möchte versuchen die neu gewonnenen Freiheiten im Land des Lächelns erstmals auszukosten. Wer dagegen aufgrund von Wetter, Land und Leuten auf den bislang zwingend benötigt geglaubten Genuss von Cannabis auf einmal doch überraschend verzichten kann, wird aus dem wunderschönen Land so befreit wie begeistert zurückkommen können.

Beitrag von mze

Bild: Phuket von oben

Bild: Grüner Grasklumpen für geringes Geld

Bild: Karon Beach

Bild: Bei Big Buddha

Promotion

Wingman für den Joint

Eine Neudefinition der Cannabisrauchkultur

Wenn man nach einer Alternative zum Tabakkonsum während des Cannabisgenusses in Joints Ausschau hält, stößt man mit Sicherheit einmal auf die Entwicklung eines R&D-Start-ups aus Israel, welches seit 2016 eine bemerkenswerte Lösung anbietet. Man entdeckt Wingman, die weltweit erste Kräutermischung mit einem reichhaltigen Terpenangebot.

Warum überhaupt Tabak?

In Deutschland ist der Prozentsatz von Menschen, welche Cannabis mit Tabak mischen, ungefähr acht Mal zu hoch wie in den USA, und circa 82 Prozent der deutschen Cannabiskonsumenten mischen ihr Marihuana mit Tabak, anstatt das Cannabis komplett pur zu konsumieren. Diese schockierenden Zahlen führen zu weiteren überraschenden statistischen Erhebungen, welche den Konsum von Gras folglich mit den negativen Folgen des Rauchens in Verbindung bringen können. Wie ist diese weitverbreitete, aber schädliche Gewohnheit, Cannabis mit Tabak zu mischen, überhaupt entstanden und konnte sich daraufhin längerfristig durchsetzen? Die Antwort ist einfach: Alte Rituale werden schwerlich aufgegeben.

Es begann wohl während der sechziger und siebziger Jahre, als Cannabis in Europa schwer zu bekommen, Haschisch jedoch überall verfügbar war. Dies lag daran, dass Europa von exquisiten Haschischproduzenten nahezu umzingelt wurde, wie Marokko, das heute noch als Weltmarktführer der Haschischproduktion gesehen wird. Aus der Perspektive von Schmugglern ist Haschisch selbstverständlich das lohnenswertere Produkt im Vergleich zu Cannabisblüten. Zusätzlich hielt Haschisch damals die höheren Konzentrationen von THC bereit, welche in den Knospen der Pflanzen noch weit weniger vertretbar waren. Während Haschisch seinerzeit schon drei bis elf Prozent THC aufwies, enthielten Knospen der Hanfpflanze meist nur einen bis knapp vier Prozent der Rauschsubstanz pro Gramm. Aufgrund der hohen Potenz und der klebrigen Struktur war es unmöglich einen Joint komplett aus Haschisch herzustellen, der anschließend zum Konsum geeignet war, weshalb die Nutzer damit anfingen, der selbst gedrehten Tüte etwas Tabak hinzuzufügen. Seitdem Purjoints mit Gras jedoch einen Effekt aufweisen können, der zu stark für manche Konsumenten ist, schaute ein Großteil der Cannabisraucher sich nach einer Möglichkeit um, die Dosierung des Marihuanas besser kontrollieren zu können. So griff man daher wohl zum gewohnten Tabak, um ein angenehm wirkendes Mischverhältnis zu erhalten. Dies ist vergleichbar mit dem Genuss von Gin, dem viele Menschen etwas mehr Tonicwater untermischen, damit der Konsum eine geschmeidigere und kontrollierbarere Genusserfahrung darstellen kann.

Bild: www.wingman.co.il

Von den vielen schädlichen Giften, die in Tabak gefunden werden können, hält Nikotin den ersten Platz der langen List ein, auch aufgrund der stark süchtig machenden Eigenschaften. Mischt ein Konsument von Marihuana daher sein Gras mit Tabak, setzt er sich selbst dem hohen Risiko aus an einer psychischen Nikotinsucht zu erkranken. Unglücklicherweise gibt es für den Cannabisraucher von heute noch nicht besonders viele Alternativen zu diesem schädlichen Streckmittel namens Tabak.

Wingman stellt sich vor!

In Israel war die Situation einst sehr ähnlich wie in Deutschland. Die meisten Medizinalhanfpatienten, welche ihr Cannabis unter der Aufsicht des israelischen Gesundheitsministeriums erhielten, mischten ihre Medizin auch sehr oft mit schädlichem Tabakkraut. Eybna Technologies, eine von Israels ersten lizenzierten Cannabis R&D Firmen, bemerkte dieses kontraproduktive Problem und bekam die Idee von der Entwicklung einer neuen Rauchkultur, in welcher Tabak keinen essenziellen Bestandteil eines Joints mehr darstellt, ganz besonders, wenn es um die medizinische Verwendung geht.

Wingman wurde von Eybna im April 2016 herausgebracht, fast drei Jahre nachdem man das Produkt im eigenen Research und Development auf alle Notwendigkeiten testete. Ungefähr 250 israelische Cannabispatienten nahmen an der Entwicklung von Wingman teil. Sie assistierten Eybna in der Herstellung einer akkuraten Kräuter- und Terpenformel, welche den Präferenzen des Marktes geschmacklich entsprachen. Wingman ist eine natürliche, nikotinfreie Kräutermischung, welche unter dem Aspekt hergestellt wurde, perfekt mit Cannabis gemischt werden zu können. Was Wingman einzigartig macht, ist der Fakt, dass es mit natürlichen Terpenrezepturen angereichert wird, die von Eybna exklusiv dafür entwickelt wurden.

Terpene sind natürliche aromatische Moleküle, die in vielen Pflanzenarten sowie den Trichomen der Cannabispflanze aufgefunden werden können. In Cannabis wurden bereits über 100 verschiedene Terpene entdeckt, welche für charakteristische Eigenschaften des Marihuanas bezüglich Geruch und Aroma verantwortlich sind. Terpene bestimmen die einzigartigen Merkmale von Geruch und Geschmack der unterschiedlichen Marihuanasorten. Zudem wird vermutet, dass Terpene mit Cannabinoiden interagieren, was man als Entourage-Effekt bezeichnet. Ebenso heißt es dank neuster Forschung, dass Terpene die gesamten Effekte gewisser Sorten Cannabis beeinflussen könnten. Auch fanden sie schon seit Dekaden Einsatz in der Aromatherapie, wo sie potenzielle Eigenschaften für den medizinischen Gebrauch boten. Die Verringerung von Stress, ein schnelleres Einschlafen, sowie weiterer Nutzen soll durch Terpene erwirkt werden können.

Diese Vorstellungen stellten die Basis der Studien dar, welche von Eybna zwecks der Herstellung von Wingman angestellt wurden. „Während unserer Forschung haben wir die unterschiedlichen Profile von Terpenen der in Israel von Patienten verwendeten Medizinalhanfsorten untersucht“, erläutert der Mitgründer und CEO von Eybna Nadav Eyal. Durch diesen speziellen Forschungsablauf konnte Eybna große Mengen an Daten über die jeweiligen chemischen Strukturen der verschiedenen Sorten sammeln, sowie die genauen Effekte, die die verschiedenen Cannabisvarietäten auf den Konsumenten haben, festhalten. „Dies ist aber erst der Anfang und es gibt eine Menge weiteres Wissen über diese einmaligen Bestandteile herauszufinden“, betont der CEO von Eybna zusätzlich.

Wingman gibt es daher erst einmal nur in drei unterschiedlichen Varianten: Sativa, Indica und Natural. Jede Version von Wingman ist aber schon mit eigenständigen natürlichen Terpen-Formeln angereichert, um eine synergetische Verbindung mit den verschiedenen Cannabissorten zu erreichen. Bei dem einzigartigen Herstellungsprozess der Kräutermischungen greift man einzig auf qualitativ hochwertige Ausgangsprodukte zurück, weshalb man eine schmackhafte, geschmeidige und reichhaltige Raucherfahrung als Endergebnis erhält.

Wingman ist derzeit in Israel, Österreich und den Vereinigten Staaten von Amerika erhältlich, wird aber in Bälde in weiteren Ländern der Europäischen Union sowie in Kanada verfügbar gemacht.

Für weitere Information zu den unterschiedliche Terpene enthaltenen Kräutermischungen der Marke Wingman besucht man am sinnvollsten einfach einmal:

www.wingman.co.il

Kein Anstieg des Cannabiskonsums unter Jugendlichen in den USA feststellbar

Bei verfügbarem Marihuana für Erwachsene interessiert Gras Teenager nicht mehr sehr.

Immer wieder wird von Gegnern einer Cannabisfreigabe das alte Argument verwendet, dass ein legaler Zugang zu Marihuana zwingend zu einer erhöhten Anzahl minderjähriger Konsumenten führen muss. Obwohl selbst oft Achtklässler einen besseren Zugang zu Cannabis besitzen als Medizinalhanfpatienten, wird hierzulande von versteiften Prohibitionisten behauptet, der unbeobachtete Handel auf dem Schwarzmarkt wäre für Heranwachsende der bessere Schutz vor Drogensucht als angewandte Gesetze zur Sicherstellung einer gewissen Prävention. Und auch wenn schon häufiger bewiesen wurde, dass in US-Bundesstaaten, welche Cannabis zu Genusszwecken freigaben, kein Anstieg von jugendlichen Konsumenten zu verzeichnen ist, warnen gewisse Kreise weiterhin vor der verharmlosenden Diskussion über eine Legalisierung des natürlichen Rauschmittels. Erneut ist nun in zwei Untersuchungen herausgekommen, dass kein Anstieg des Cannabiskonsums unter Jugendlichen in den USA feststellbar ist, obwohl Marihuana legal und in der Öffentlichkeit gehandelt wird. Aus den Monitoring-the-Future-Umfragen der Universität von Michigan wurde nach Sichtung der neusten Daten eindeutig, dass bei den Angaben über Marihuanakonsum aufseiten Heranwachsender kein Wachstum zu verzeichnen ist, und somit alle Prognosen über eine zwingend ansteigende Rate in diesem davor zu schützenden Personenkreis offensichtlich falsch gewesen sein müssen. Obwohl zehn Bundesstaaten mittlerweile Erwachsenen Cannabis zu Genusszwecken anböten, habe dies keine negative Auswirkung auf die dort lebenden Jugendlichen gehabt. Auch wenn sich in dieser Altersschicht selbst die Meinungen bezüglich Cannabis bezogener Gefahren zum Positiven gewandelt hätten, so habe diese Entwicklung keinen Einfluss auf den möglichen Drang Cannabis tatsächlich auszuprobieren. Während sich zwischen 2017 und 2018 kein signifikanter Unterschied in den Konsummustern Heranwachsender aufzeigen ließ, konnte zwischen 2012 und 2018 ein klares Sinken der Prozentzahlen, die sich auf jugendliche Cannabisnutzer beziehen, wissenschaftlich festgehalten werden.

Unterstützende Evidenz vermittelt zeitlich passend dazu gerade auch ein im Journal für die amerikanische Medizinervereinigung veröffentlichter Artikel, der aufgrund der gemachten Ergebnisse von Wissenschaftlern der RAND Corporation verfasst werden konnte. Hier wurden Daten von 2014 bis 2016 untersucht, die nun davon zeugen, dass nach der Legalisierung von Cannabis die Konsumentenzahlen unter Acht- und Zehntklässlern in Washington zu sinken begannen.

Wer daher heute noch – wie Sabrina Kunz, die Landeschefin der Deutschen Polizeigewerkschaft – vor einer Legalisierung von Cannabis in Deutschland aufgrund unvorhersehbarer Gesundheitsgefahren für Jugendliche warnt, erweist nur allen kriminellen Gegenspielern einen Gefallen – allen zu schützenden Heranwachsenden dagegen einen waschechten Bärendienst.

auf hanfjournal.de
Mittwoch, 9. Januar 2019

BUCHTIPP

Thomas de Quincey: Bekenntnisse eines englischen Opiumessers

De Quincey verbindet die kritische Analyse mit zeitbewusster Verallgemeinerung. … Das Schwergewicht liegt dabei letztlich weniger auf der Beschreibung, sondern auf der Reflexion, … , daß die äußeren Eindrücke über die inneren Bedingungen wirken", bemerkt zu Recht der Verlag im Vorspann.

Den ersten Teil kann man sich allerdings sparen, die ausführlich beschriebene Jugendzeit des späteren Opiumessers ist eher was für Liebhaber exotischer Unwichtigkeiten. Auch der Schreibstil ist gewöhnungsbedürftig, aber durchaus etwas für Leser, die Eskapaden selbstverliebter Formulierungskünstler schätzen. Detailversessen verliert er sich in nicht enden wollenden Beschreibungen von zu seiner Zeit sicherlich aktuell brennenden religiösen und philosophischen Diskussionen, aber es blitzen immer wieder hell- und weitsichtige Gedanken auf, die ihn als einen seiner Zeit weit vorauseilenden Geist ausweisen. So unterscheidet er zwischen Patriotismus, den er wohlwollend bewertet, und Nationalismus. *„Letzterer aber, das habe ich immer wieder festgestellt, ist niedrig, ist unehrlich, ist kleinlich, ist der Aufrichtigkeit unfähig; ständig von der Versuchung zur Falschheit bedrängt, endet er nur zu oft in gewohnheitsmäßiger Lüge."* Wenn man bedenkt, dass das bis heute leider nur die wenigsten kapiert haben, kann man vor diesem Mann nur den Hut ziehen und davon ausgehen, dass auch alles andere, was er schreibt, Hand und Fuß hat.

Und wenn man sich dann endlich bis Seite 182 durchgearbeitet hat, wird man dafür umso mehr belohnt. Nach einer ausführlichen Beschreibung seiner Kopfschmerzen - und einer noch ausführlicheren des Apothekers, der ihm das erste Fläschchen Opium gegen diese Schmerzen verkaufte und den er als extra für ihn vom Himmel gesandten Boten verklärt - kommt er zur Sache und beschreibt, was er bei seiner ersten Ladung erlebte:

„Ich nahm es; und nach einer Stunde, o Himmel, welch ein Umschwung! Welch Wiedererwachen verborgener Geisteskraft aus tiefsten Tiefen! Welche Apokalypse der Welt in mir! Dass meine Schmerzen verschwunden waren, wurde in meinen Augen zu einer Kleinigkeit; der negative Effekt wurde von der ungeheuren Größe jener positiven Auswirkungen verschlungen, die sich vor mir in der Unendlichkeit des göttlichen Vergnügens auftaten, das sich mir plötzlich offenbart hatte. Hier gab es ein Allheilmittel, ein »Pharmakon nepenthes« für alles menschliche Weh; hier war das Geheimnis des Glücks auf einmal entdeckt, über das die Philosophen so viele Jahrhunderte diskutiert hatten; das Glück konnte jetzt für einen Penny gekauft und in der Westentasche mitgenommen werden, tragbare Ekstasen konnte man auf Halbliterflaschen abgezogen bekommen, und Seelenfrieden ließ sich mit der Post versenden."

Daraufhin erklärt er, dass alles Quatsch sei, was bisher über Opium geschrieben wurde und jetzt er kommt, der klarstellt, was wirklich Sache ist, auch im Vergleich zu anderen Rauschmitteln, zum Beispiel Wein:

„Während Wein die geistigen Fähigkeiten in Unordnung bringt, stellt Opium (wenn es in richtiger Weise genommen wird) dagegen die hervorragendste Ordnung, Gesetzgebung und Harmonie unter ihnen her. Wein beraubt den Menschen seiner Selbstbeherrschung; Opium erhält und verstärkt sie. Wein vermindert die Urteilsfähigkeit und verleiht der Verachtung und der Bewunderung, der Liebe und dem Hass des Trinkers einen übernatürlichen Glanz und eine lebhafte Begeisterung; Opium vermittelt dagegen allen Fähigkeiten, seien sie aktiv oder passiv, Gelassenheit und Gleichgewicht."

So geht das zweieinhalb geschlagene Seiten nur zu diesem einen Vergleich, also es bleibt kein Auge trocken und nicht das kleinste Krümelchen restlicher Unklarheit. Folgerichtigerweise meißelt er am Ende dieser kleinen Abhandlung keinen Widerspruch duldend und keinen Zweifel lassend für alle Zeiten in Beton:

„Dies ist die Lehre der wahren Kirche über das Thema Opium; ich betrachte mich selbst als Papst dieser Kirche (infolgedessen bin ich unfehlbar) und als selbsternannten légate de latere für alle Breiten- und Längengrade. Es sei aber daran erinnert, dass ich von der Plattform weiter und gründlicher Erfahrungen aus spreche, während die meisten der unwissenschaftlichen Autoren, die überhaupt Opium behandelt haben, …, es durch den von ihnen zum Ausdruck gebrachten Schrecken deutlich werden lassen, dass ihre praktische Erfahrung auf dem Gebiet seiner Wirkungsweise absolut gleich null ist."

Letzteres ist in Bezug auf die Ergüsse inkompetenter Cannabis-Verteufeler an Aktualität nicht zu überbieten.

Wir aber können nun getrost der Enzyklika des Opium-Papstes folgen und ihre Dogmen auch auf andere, uns bekannte und genehme *„Erhebungen des Geistes"*, wie er sie zu nennen beliebt, übertragen.

Deshalb sollte man sich weder seine weiteren Auslassungen über die Wirkung des Weines entgehen und durch den Kopf gehen lassen – zumal sie literarische Kabinettsstückchen vom Feinsten sind, an köstlicher Ironie nicht zu überbieten - noch seine Reflexionen über die Notwendigkeit einer genauen Definition von Trunkenheit, angesichts der Tatsache, dass es Leute gibt, die behaupten *„von einem Beefsteak betrunken"* gewesen zu sein. Genauso seine Anregungen, Zeitpunkt, Häufigkeit und Umstände der *„gelegentlichen Entspannung"* sorgfältig überdacht festzulegen, um optimale Ergebnisse erzielen zu können.

„Das war" - in der Zeit zwischen 1804 und 1812 - *„selten öfter als einmal in drei Wochen, denn damals konnte ich mir es nicht erlauben, jeden Tag »ein Glas Laudanum-Glühwein, heiß und ohne Zucker« zu bestellen (wie ich es später tat). Nein einmal in drei Wochen genügten."*

An einem der ausgewählten Tage fand jeweils eine Opernaufführung mit einer von ihm besonders verehrten Sängerin statt: *„Vor Erwartung zitternd, saß ich da, wenn die Zeit ihrer goldenen Erscheinung herankam, zitternd erhob ich mich von meinem Sitz, ohne ruhig bleiben zu können, wenn diese himmlische, harfengleiche Stimme mit ihrem präludierenden threttànelo – threttànelo ihr eigenes siegreiches Willkommen darbrachte. Die Chöre waren göttlich zu hören."* Selbst seine Abschweifungen zum Beispiel über Wesen und Charakter von Musik erhellen den Geist, vor allem wenn man ihn ein wenig konditioniert hat. So erwiderte er einem Freund, der klagte, er könne mit Musik keine Gedanken verbinden: *„Gedanken, lieber Freund! Sie haben hier keinen Platz; alle Gedanken, die in einem solchen Fall möglich sind, werden durch die Sprache symbolischer Gefühle ausgedrückt. … Es genügt hier zu sagen, dass ein Chor usw. von kunstvoller Harmonie vor mir wie auf einem Gobelin mein ganzes bisheriges Leben ausbreitete – nicht wie in einer Erinnerung an Vergangenes, sondern als etwas Gegenwärtiges, das die Musik verkörpert."*

Die ganze Bandbreite dieses menschenfreundlichen Geistes ermisst sich an dem anderen gesellschaftlichen Ereignis - mit dem ich so voll sympathisierte - dass er zum Anlass nahm Opium zu nehmen, um das Erlebte so intensiv wie möglich wahrnehmen zu können: *„Ich pflegte … zu den Märkten und anderen Teilen Londons zu gehen, wohin sich die Armen an einem Samstagabend begeben, um ihren Lohn auszugeben. Ich habe vielen Familien, die aus Mann, Frau und manchmal einem oder zwei ihrer Kinder bestanden, zugehört, wenn sie über ihre Verhältnisse und Mittel, über die Stärke ihrer Kasse oder über den Preis von Haushaltsartikeln beratschlagten. Schrittweise lernte ich ihre Wünsche, ihre Schwierigkeiten und ihre Ansichten kennen. … Allgemein gesprochen hatte ich den Eindruck, dass die Armen philosophischer sind als die Reichen, dass sie sich bereitwilliger und freudiger dem unterwerfen, was sie als unabänderliches Übel oder unersetzlichen Verlust betrachten."*

Thomas de Quincey ist ein mit allen Wassern der Leichtigkeit, der Ironie, des freien Fließenlassens gewaschener Philosoph der Lebensfreude und des Genusses. Man kann mit ihm in die Tiefe gehen, ohne schwer zu werden, man kann sich von ihm fesseln lassen, ohne gebunden zu sein, man kann sich von ihm anstecken lassen, ohne krank zu werden.

Wer das nicht tut, ist selber schuld.

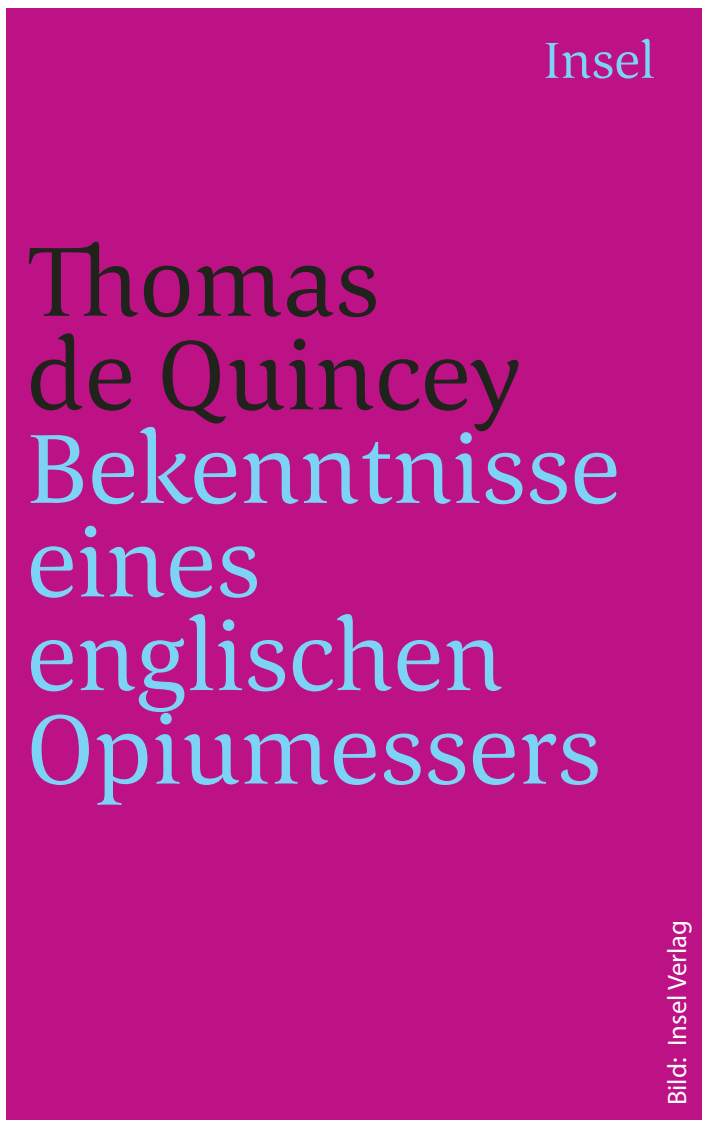
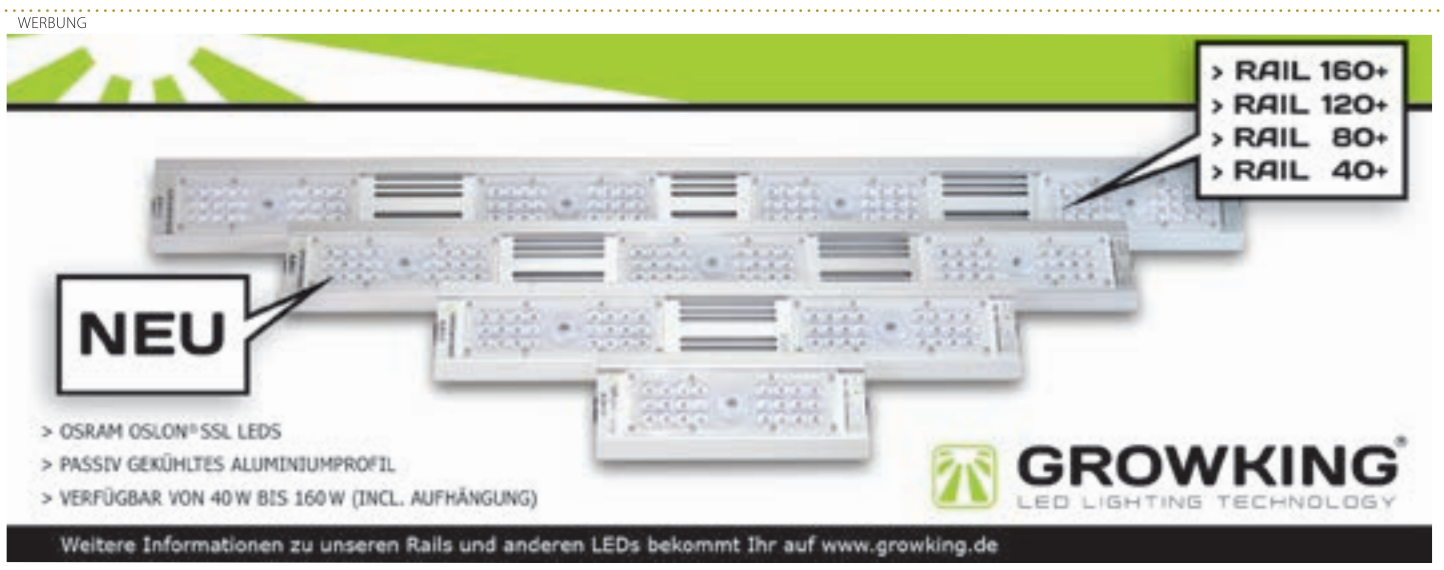


Bild: Insel Verlag

ISBN: 978-3-458-35152-8

Beitrag von Christof Wackernagel

WERBUNG


Erste Hilfe für Kiffer

DIE HANFBERATUNG IM HANF JOURNAL

Illu: Lucas

Kascha ist per Email zu erreichen

also ran an die Tasten
dumme Fragen gibt es nicht!
kascha@hanfjournal.de

Sophie (24) aus Berlin möchte wissen:

„Hi Kascha,

ich habe über den Winter ca. zehn Samen aus meinem Gras aufgehoben und will in meiner neuen Wohnung ein wenig den Balkon „begrünen". Ich wohne im vierten Stock und der Balkon ist sehr sonnig, was meinst Du, wann ich damit beginnen kann und wie viel ich etwa ernten werde? Und kann ich die Pflanzen bereits auf dem Fensterbrett vorziehen?"

Kascha antwortet:

„Hi Sophie,

natürlich darf ich Dich nicht zum Anbau illegaler Pflanzen anleiten. Ich kann Dir aber einige allgemeine Informationen zu den von Dir angesprochenen Themen geben. Zunächst einmal zur Aussaatzeit: Die meisten Grower beginnen mit der Aussaat im März oder April, wenn auch die Nächte in der Regel frostfrei sind und die Sonne etwas höher steht. Dabei ist es auch nicht unüblich, Pflanzen in kleinen Töpfchen auf dem Fensterbrett vorzuziehen, besonders in der Keimphase können damit Verluste vermieden werden und die Umgebungsbedingungen lassen sich besser kontrollieren. Allerdings macht es keinen Sinn, damit zu früh anzufangen: Anfang Februar ist noch sehr wenig direktes Sonnenlicht verfügbar und die Pflanzen wären daher Stress ausgesetzt, den man eher vermeiden sollte. Was für ein Ertrag bei zehn Samen zu erwarten ist, ist schwer zu beantworten. Zuerst hängt es ja davon ab, wie viele der Samen keimen und zu weiblichen Pflanzen heranwachsen. Vielleicht ist bei einem Samen die Hülle beschädigt und er ist ausgetrocknet oder er ist noch nicht völlig ausgereift. In einer für Dich günstig verlaufenden Prognose würden von zehn Samen sieben keimen und heranwachsen, mit drei männlichen und vier weiblichen Pflanzen. Der Ertrag dieser vier weiblichen Pflanzen ist dann wiederum von der Sorte und den Standortbedingungen abhängig. Also zum Beispiel davon, ob die Pflanzen vernünftig gedüngt und bewässert werden und ausreichend Sonne abbekommen. Denkbar sind auf dem Balkon vielleicht 20 bis 50 Gramm Ertrag (Trockengewicht) pro Pflanze, das wären dann insgesamt irgendwo zwischen 80 und 200 Gramm insgesamt. Bei schlechten Bedingungen ist aber auch deutlich weniger möglich."

Michael (ohne Alter und Wohnort) fragt:

„Hallo Kascha,

meinst du es wäre möglich, einen Saunaaufguss mit CBD-Öl zu machen? Also das CBD- Öl im Wasser lösen und dann vielleicht noch andere Duftstoffe dazu. Meinst du es hätte einen Nutzen? Oder müsste die Konzentration so hoch sei, damit es überhaupt einen entspannenden Effekt haben könnte? In der Sauna, wo man eh zum entspannen ist, wäre das doch ein optimales Aufgussmittel, oder nicht?"

Kascha antwortet:

„Hallo Michael,

grundsätzlich gehe ich davon aus, dass es zumindest theoretisch möglich ist, einen CBD-Saunaaufguss zu machen. Die Temperatur der heißen Steine reicht aus und es ist als eine der ältesten Cannabis-Konsumformen überliefert, dass in mehr oder weniger luftdichten Lederzelten Cannabispflanzen auf glühend heiße Steine gelegt und die Dämpfe inhaliert wurden. Das wäre ja im Grunde das gleiche Prinzip. Ob es in der Praxis wirklich Sinn macht, hängt von den Gegebenheiten ab. In einer kleinen Sauna gibt es viel weniger Kubikmeter Luft, so dass der Dampf weniger stark verdünnt würde. Grundsätzlich kann ich mir aber vorstellen, dass Du eine relativ große Menge CBD-Öl benötigen wirst und viel von dem CBD ungenutzt im Raum umherschwirrt oder an den Wänden kondensiert. Die Frage ist also, wie viel Du bereit wärst, in so einen entspannten Saunaaufguss zu investieren. Wenn Du es ausprobierst, solltest Du daran denken, dass sich Öl und Wasser nicht gut mischen. Du kannst aber entweder einen wasserlöslichen CBD-Extrakt verwenden oder den Aufguss vor dem Ausgießen noch einmal gründlich mit der Kelle umrühren. Unter folgenden Bedingungen stelle ich es mir sinnvoll vor: Wenn erstens die Sauna relativ klein ist, maximal für 2 Personen, und wenn zweitens ausreichend CBD in nicht zu viel Wasser verwendet wird. Zehn Milliliter 10%ige CBD-Lösung enthalten ca. 20 großzügig kalkulierte Einzeldosen von 50 mg. Ich vermute, dass es mindestens so viel für einen Saunagang sein müsste. Die individuell angenehme und gewünschte Dosis muss aber jeder für sich selbst ausprobieren."

Mo (20) aus Hamburg fragt:

„Hi Kascha,

mir hat mal jemand erzählt, dass er sich mal als er 14 war vor der Polizei erschreckt hat und dann die 3 g Haschisch, die er gerade gekauft hatte, runtergeschluckt hat. Er war dann wohl zwei Tage lang richtig breit und konnte auch nicht zur Schule gehen. Danach ging es ihm dann wohl irgendwann wieder gut. Aber kann das überhaupt sein, weil eigentlich muss man es ja vorher erhitzen damit es wirkt habe ich gehört?"

Kascha antwortet:

„Hi Mo,

da habt Ihr im Grunde beide Recht. Man sollte Haschisch oder Gras vor dem oralen Konsum für eine optimale Wirkung erhitzen, man kann aber auch bei „Rohverzehr" high werden. Die im Harz und den Blüten enthaltene Form des THC wird durch Wärme carboxyliert und so „wirksam" gemacht. Mit mehr Wärme geht das recht schnell, zum Beispiel beim Rauchen oder Backen. Viele Konsumenten decarboxylieren das Gras sogar vor dem Backen zusätzlich im Ofen. Mit weniger Wärme geht es aber auch, nur langsamer und weniger effizient. Im Verdauungssystem hat der Haschischbrocken dafür aber mehrere Stunden Zeit, während er den Dünn- und Dickdarm passiert und dabei bei angenehm warmen ca. 37°C langsam in seine Bestandteile zersetzt und vom Körper aufgenommen wird. Und so geht über einen verhältnismäßig langen Zeitraum immer wieder eine gewisse Menge carboxyliertes THC ins Blut über und kann von dort aus seine Wirkung tun. Wenn er das Haschisch vorher mit einem Feuerzeug warm gemacht und zerbröselt hätte, dann wäre er sicher noch viel higher geworden. Aber wenn man mal davon ausgeht, dass 0,5 g aktiviertes THC bei oraler Einnahme schon ausreichen, um gut und über Stunden high zu werden, dann dürfte bei der sechsfachen Dosis schon immer noch einiges passiert sein."

Bild: Angie

Die drei Opas vom Cannabis Social Club

Im Spätsommer 2018 machten drei ältere Herren auf der Kanarischen Insel Fuerteventura Urlaub. Nach drei Tagen Sonne, Meer und Strand ging den kiffenden Opas aus Berlin ein Licht auf: Auf den spanischen Atlantikinseln lässt es sich gut leben – und das fetter und breiter als je zuvor. Nach Hause wollte niemand mehr, und so gründeten die Gentlemen einen Cannabis Social Club auf Teneriffa. Das Hanf Journal besuchte die Rentner-Gang.

Keine drei Monate sind seit der Gründung eures Cannabis Social Clubs hier auf Teneriffa vergangen – und der Laden brummt bereits jetzt. Egon, Benny und Kjeld, erzählt mal, wie es euch in den Sinn kam, auf die alten Tage noch einmal in Sachen Cannabis durchzustarten.

Nun, der ursprüngliche Plan war, ein paar Tage Urlaub auf Fuerteventura zu machen. Kjeld hatte auf der Website des Hanf Journals den Link der Werbeanzeige von „Chillisimo“ angeklickt – und die Sache war sofort klar: High End Holiday – ja, das wollen wir. Gemütlich und friedlich an einem Ort verweilen, an dem wir ohne den deutschen Prohibitionshorror, chillen können – das war ganz nach unserem Geschmack. Uns so sind wir hin, trafen auf Sebastian von „Chillisimo“ … und wurden erleuchtet.

Inwiefern erleuchtet?

Egon meint, dass uns das Licht aufgegangen ist, nicht länger unsere Restlaufzeit in Deutschland zu verplempern. (Benny, ein großgewachsener, sportlicher und gepflegter älterer Herr reicht uns eine frisch gestopfte Bong.) Wir sind seit frühster Jugend die dicksten Freunde und Kiffer der ersten Stunde. Die Prohibition hat uns ein Leben lang begleitet. Was haben wir uns verbogen, um unser kleines Laster geheim zu halten. Permanent schwang über uns das Damoklesschwert, als Konsumenten aufzufliegen und damit beruflich in Teufelsküche zu kommen. Als wir auf die Insel kamen, war uns gar nicht bewusst, dass es auch so etwas wie ein angstfreies Leben gibt. Als uns Sebastian seinen Cannabis Social Club an der Costa Calma zeigte und das spanische CSC-Modell erläuterte, fiel es uns wie Schuppen von den Augen, dass es einer Selbstkasteiung gleichkommt, sein Dasein als Kiffer in Deutschland zu fristen.

Und so habt ihr beschlossen, es Sebastian gleichzutun und auf Teneriffa einen CSC zu gründen. Geht das denn so einfach?

Nun ja, ein bisschen wiehert auch in Spanien der Amtsschimmel. (Kjeld, ein ebenso baumlanger älterer Herr, legt seinen Joint beiseite.) Wir haben dann, um die Sache abzukürzen, einen Advokaten engagiert, der den CSC ordnungsgemäß ins Vereinsregister eintragen ließ und für uns die polizeiliche Anmeldung in die Wege leitete. Binnen zwei Wochen hatten wir alles durch. Um einiges problematischer war, einen fähigen Grower zu finden, der für den Club das Gras wachsen lässt. Auf Teneriffa gibt es unzählige Clubs und die Nachfrage ist hoch. Auch die Suche nach einem geeigneten Standort gestaltete sich schwieriger, als gedacht. Unser Konzept sah nämlich vor, einen Club für deutsche Senioren, die auf Teneriffa residieren, einzurichten. Die Wahl fiel dann auf Los Cristianos. Zwar gibt es hier schon etliche Clubs, aber die sind nicht auf unsere Zielgruppe ausgerichtet. Das Glück wollte es dann, dass wir über einen befreundeten Anwalt in Deutschland das Angebot bekamen, die Räume eines gerade verstorbenen deutschen Ex-Finanzbeamten, der ein Steuerberatungsbüro in Los Cristianos unterhielt, anzumieten. Mit dabei ist ein schönes Apartment mit Blick auf den Atlantik.

Dann seid ihr ja investitionstechnisch in die Vollen gegangen.

Kann man so sagen. (Egon, ein nicht ganz so großer Endsechziger, aber schlank wie eine Gerte, lenkt unseren Blick auf das edle Interieur des Clubs.) Das alles hat schon einiges gekostet. Wir bieten unseren nicht mehr ganz so fitten und belastbaren Mitgliedern eine gepflegte First Class Wohlfühloase, die Entspannung und Ruhe wie in einem englischen Herrenclub garantiert. Das wissen unsere Mitglieder sehr zu schätzen – also auch pekuniär. Der Monatsbeitrag beträgt einhundert Euro, und wer zusätzlich in die Clubkasse spendet, der darf als Premiummitglied so viel quarzen, wie er will – und wenn’s von morgens bis abends ist.

Euer Aufwand ist sehr hoch. Ihr habt eine Küchenmamsell und einen Butler eingestellt, die die Clubmitglieder mit allerlei Getränken und Süßspeisen verwöhnen. Internationale Presse liegt aus, ihr veranstaltet Lese- und Musikabende, und ein privater Chauffeurdienst bringt die betagten Mitglieder sicher und bequem nach Hause. Rechnet sich das denn?

Ja, und wie! (Kjelds Gesicht überzieht ein breites Grinsen.) Aber nicht so, wie ihr es euch vorstellt. Die spanischen Cannabis Social Clubs sind, wie der Name schon sagt, keine profitorientierten Unternehmen, sondern eine Art Kooperative zum Hanfanbau, um den Eigenbedarf der Mitglieder zu decken. Der Grower bekommt sozusagen nur eine Aufwandsentschädigung und wir sind Angestellte des Clubs. Das, was in die Kasse fließt, und die Clubausstattung sind Vereinsvermögen. Und das wächst mit jedem neuen Clubmitglied. Nach nur drei Monaten haben wir bereits knapp 150 Mitglieder und täglich werden es mehr. Vornehmlich deutsche Residenzler, die eintreten, weil sie sich bei uns in guten Händen wissen. Nein, um Profit geht es uns nicht. Wir haben alle eine gute Pension. Wir achten nur darauf, dass die Sozialarbeit, die wir hier auf unsere alten Tage leisten, anständig honoriert wird.

Wie es aussieht, läuft die Sache wie geschmiert. Ihr habt keine Angst vor den Strafverfolgungsbehörden und Trouble mit der Unterwelt habt ihr auch nicht. Was glaubt ihr, wie wird sich euer Lebensabend neben dem Vereinsleben künftig auf der Insel gestalten? Und was ist mit Deutschland? Habt ihr gar kein Heimweh nach Berlin, wo ihr nach dem Krieg das Licht der Welt erblickt habt?

Nö, Heimweh nach Dunkeldeutschland haben wir ganz und gar nicht. (Benny und seine beiden Freunde lächeln uns mild an.) Zumindest nicht im Winter, wenn in der Stinkestadt die Kanalisationsdeckel dampfen. Notgedrungen mussten wir in den letzten Monaten ein paar Mal heimfliegen, um persönliche Dinge zu regeln. Ich zum Beispiel musste meiner Frau beibringen, dass ich zukünftig nicht mehr in Deutschland leben werde. Nein, Berlin ist nicht mehr erste Wahl. Aber sicher werden wir in den Sommermonaten hin und wieder dort aufschlagen und Werbung für unseren Club machen.

Und du, Kjeld, du guckst so skeptisch.

Ich bin mir noch nicht sicher, ob ich den ewigen Frühling hier auf den Kanaren dauerhaft ertragen kann. Manchmal fehlen mir schon das graue Schmuddelwetter, der Dreck auf den Straßen und die ewig schlechtgelaunten Berliner. Blöd auch, dass ich mich hier auf Teneriffa immer gesund und munter fühle und nicht mehr ständig zum Arzt oder in die Apotheke rennen muss.

Wie jetzt? Du veräppelst uns, Kjeld!

Kjeld spinnt. Der Knabe fühlt sich hier pudelwohl. (Alle drei Opas kichern und schauen uns mit verschmitzen Äuglein an. Egon stopft eine Hanfblüte in den Grinder.) Es ist wirklich erstaunlich, wie wenig es uns derzeit nach Deutschland gelüstet. Dabei lassen wir schon ordentlich was zurück. Die Sache mit Bennys Frau, die partout in Berlin bleiben will, ist schon eine ziemliche Baustelle. Auch Kjelds missratene Kinder und Kindeskinder sind überhaupt nicht einverstanden, dass der Patriarch nicht mehr so schnell zur Stelle ist, um mit großzügigen Spenden die Nichtsnutze zu unterstützen. Wir sind durchaus im Zwiespalt, ob wir nicht doch etwas zu egoistisch handeln. Ich denke, die Zeit wird zeigen, ob wir hier auf den Kanaren eine Zukunft haben. Wenn nicht, dann haben wir zumindest mit dem CSC wertvolle Aufbauarbeit geleistet, was die Versorgung der deutschen Community mit Cannabis betrifft. Und der Witz ist ja, dass wir mit unserem Club im Grunde unter unseresgleichen bleiben, so dass uns die deutsche Spießerkultur näher ist, als uns eigentlich lieb ist. So, nun aber Schluss mit der Arbeit! Jetzt dampfen wir erstmal eine richtig schöne Old-School-Tüte mit ordentlich Tabak drin.

Egon, Benny, Kjeld, wir danken euch für das aufschlussreiche Gespräch. Bleibt auf dem Quivive und genießt das sorgenfreie Leben unter freiem Himmel.

Beitrag von Sadhu van Hemp

WERBUNG

INSERENTENVERZEICHNIS

SEITE	INSERENT
01	Chillisimo | Growsartig | Samenwahl
03	Cannatrade
07	CannabiGold
08	meinCBD
09	GrasGrün
10	Cannabizz
13	ICBC
15	KaufDa
16	Hemptouch
19	Growking
21	Chillisimo
22	Hanf Zeit | Stecklinge.at | Near Dark | Gras Grün | Greenlight Shop | Puffn Stuff | Bam Bam Bhole

Anzeigen: Emanuel Kotzian | +49 30 4479 3284 | **info@sowjet.de**